

---

# **BACHELORARBEIT**

---

Herr  
**Christoph Niehaus**

**Journalistische Objektivität**

**Die Berichterstattung über die  
Flüchtlingssituation in  
Deutschland 2016**

**2016**

# **BACHELORARBEIT**

---

## **Journalistische Objektivität**

### **Die Berichterstattung über die Flüchtlingssituation in Deutschland 2016**

Autor:  
**Herr Christoph Niehaus**

Studiengang:  
**Angewandte Medien**

Seminargruppe:  
**AM13wS1-B**

Erstprüfer:  
**RA Prof. Markus Heinker, LL.M.**

Zweitprüfer:  
**Herr Dirk Schultze, M.A.**

Einreichung:  
**Mittweida, 07. Juni 2016**

# **BACHELOR THESIS**

---

## **Journalistic objectivity**

### **The medial reporting about the situation of refugees in Germany 2016**

author:

**Mr. Christoph Niehaus**

course of studies:

**Applied media**

seminar group:

**AM13wS1-B**

first examiner:

**Prof. Markus Heinker, Esq., LL.M.**

second examiner:

**Mr. Dirk Schultze, M.A.**

submission:

**Mittweida, 07 June 2016**

---

## **Bibliografische Angaben**

Niehaus, Christoph:

Journalistische Objektivität - Die Berichterstattung über die Flüchtlingssituation in Deutschland 2016

Journalistic objectivity - The medial reporting about the situation of refugees in Germany 2016

87 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,  
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2016

## **Abstract**

Das Ziel der folgenden Arbeit ist die Untersuchung der Berichterstattung deutscher Medien vor dem Hintergrund des sinkenden Vertrauens in die Presse im Zusammenhang mit der Flüchtlingssituation 2016. Der wissenschaftliche Fokus der Arbeit widmet sich der Frage, wie objektiv der Journalismus über Flüchtlinge berichtet. Dafür wird zunächst der Objektivitätsbegriff definiert und es werden die Möglichkeiten der praktischen Anwendung erläutert. Nach der Einordnung in einen journalistisch-demokratischen Kontext werden Indikatoren zur Messbarkeit einer solchen Objektivität ermittelt. Anhand einer Analyse werden diese Indikatoren auf die Artikel der Bild-Zeitung und Süddeutschen Zeitung angewandt und untersucht. Dabei werden unter anderem die Komplexität der Argumentation, die Kennzeichnung subjektiver Wertungen und der Vermittlungskontext innerhalb einzelner Artikel analysiert. Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass absolute Objektivität in der Praxis nicht umsetzbar ist. Das spiegelt sich auch in der Analyse wider, da beide Medien regelmäßig gegen Qualitätsrichtlinien verstoßen. Der Vergleich zwischen der Boulevard- und der Qualitätszeitung offenbart, dass Erstere vor allem die Kennzeichnung von Wertungen missachtet, während Letztere mehr zu unausgewogenen Argumentationen neigt.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>V</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>VII</b>
<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>VIII</b>
<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>IX</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
<b>2 Objektivität im Journalismus – eine theoretische Betrachtung .....</b>	<b>3</b>
2.1 Definition des Begriffes Objektivität .....	3
2.2 Objektivität in einem demokratischen System .....	5
2.3 Problematik der absoluten Objektivität .....	7
2.4 Normen und Anforderungen an den Journalismus .....	13
2.5 Merkmale und Indikatoren für Objektivität .....	17
2.6 Journalistische Darstellungsformen .....	20
2.7 Objektivität im Boulevardjournalismus .....	24
2.8 Hypothesen .....	26
<b>3 Inhaltsanalyse und Methode .....</b>	<b>28</b>
3.1 Operationalisierung .....	28
3.2 Untersuchungsmethode .....	32
3.3 Untersuchungsmaterial .....	32
3.4 Untersuchungsdesign .....	34
3.5 Durchführung der Untersuchung .....	38
3.6 Auswertung der Untersuchung .....	41
3.6.1 Komplexität der Argumentation .....	42
3.6.2 Wertungen .....	44
3.6.3 Kommunikationskontext .....	44
3.6.4 Quellenangaben .....	44
3.6.5 Meinungsbetonende Darstellungsformen .....	44
3.6.6 Verstöße insgesamt .....	45
3.7 Bewertung und Interpretation der Ergebnisse .....	46
3.8 Reflexion zur Untersuchung .....	48
<b>4 Fazit und Beantwortung der Forschungsfrage .....</b>	<b>52</b>

---

<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>XI</b>
<b>Anhang A: Abbildungen .....</b>	<b>XVIII</b>
<b>Anhang B: Codebuch.....</b>	<b>XXIII</b>
<b>Anlagen .....</b>	<b>XXXIV</b>
<b>Eigenständigkeitserklärung .....</b>	<b>XXXV</b>

---

# Abkürzungsverzeichnis

PDF

Portable Document Format

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Argumentation über den Asylzuzug .....	XVIII
Abbildung 2: Argumente für und gegen den Asylzuzug .....	XIX
Abbildung 3: Argumentation über das Handeln der Bundesregierung .....	XIX
Abbildung 4: Argumente für und gegen das Handeln der Bundesregierung .....	XX
Abbildung 5: Argumentation über das Handeln der Asylkritiker .....	XX
Abbildung 6: Argumente für und gegen das Handeln der Asylkritiker .....	XXI
Abbildung 7: Anteile der Artikel mit nicht gekennzeichneten Wertungen .....	XXI
Abbildung 8: Verstöße gegen die Objektivitätskriterien .....	XXII



---

# Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ausprägungen der unausgeglichene Argumentationen .....	XVIII
---	-------

# 1 Einleitung

Im Jahr 2015 erlebte Deutschland den größten Asylzustrom in der Geschichte der Bundesrepublik. Über 450.000 Menschen reichten beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge einen Antrag auf Asyl ein. In den ersten beiden Monaten des Jahres 2016 vergrößerte sich der Andrang noch einmal im Vergleich zu den vorherigen Monaten.<sup>1</sup> Die meisten Flüchtlinge stammen aus Syrien, dem Irak und Afghanistan.<sup>2</sup> Hauptursachen für die Massenflucht sind der Bürgerkrieg in Syrien und die Verfolgung durch den Islamischen Staat. Die Flüchtlinge fliehen vor allem nach Europa. Dort gehört Deutschland zu den wenigen Ländern, die Asylanten in großem Umfang aufnehmen.

Die Zuwanderung nach Deutschland sorgte für Diskussionen innerhalb der Bevölkerung. Bürger formulierten Sorgen und Ängste und es entwickelten sich Proteste gegen die offene Asylpolitik. Diese Proteste formierten sich unter anderem in der PEGIDA-Bewegung und in politischen Parteien wie der Alternative für Deutschland. Neben der Kritik an der Asylpolitik und an der Regierungspolitik im Allgemeinen wurden auch die Medien kritisiert. Schon seit Mitte 2015 beherrscht das Thema Flüchtlinge die Presse. Jeden Tag wird über den Zustrom in fast allen Medien berichtet. Dabei wurde immer wieder die Objektivität der Berichterstattung in Frage gestellt. Der Presse wurde vorgeworfen, sie hätte ein Interesse daran, den Flüchtlingszustrom möglichst positiv darzustellen.<sup>3</sup> Risiken und Gefahren der Zuwanderung würden verschwiegen und es würde ein einseitiges, unkritisches Bild über die Flüchtlinge gezeigt.<sup>4</sup> Auch gegenüber der Politik der Bundesregierung sei der Journalismus nicht kritisch und objektiv. Das wiederum schürte Gerüchte über staatliche Regulierungen, Zensuren und Vorgaben für Journalisten.

Aber auch abseits der Protestbewegungen sank das Vertrauen der Bevölkerung in die Objektivität der Berichterstattung. Laut einer Umfrage von Infratest dimap halten 42% der wahlberechtigten Bevölkerung in Deutschland die Informationen in den deutschen Medien für nicht glaubwürdig.<sup>5</sup> 54% glauben, dass es Vorgaben der Politik für die Berichterstattung der Medien gibt.<sup>6</sup> Eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach bestätigte diese Werte. Demnach finden 63% der Bevölkerung ab 16 Jahren, dass die

---

<sup>1</sup> Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2016: S. 3 ff.

<sup>2</sup> Vgl. ebd., S. 8

<sup>3</sup> Vgl. Denk, 2015: S. 80

<sup>4</sup> Vgl. Henkel, 2015: o.S.

<sup>5</sup> Vgl. Infratest dimap, 2015: S. 6

<sup>6</sup> Vgl. ebd., S.12

Medien kein zutreffendes Bild über die Flüchtlingssituation zeigen.<sup>7</sup> 51% sind mit der Berichterstattung über die Flüchtlingssituation wenig oder gar nicht zufrieden.<sup>8</sup>

Der Grad des Vertrauens in die Medien unterscheidet sich auch je nach Gattung. Boulevardmedien schneiden in Vertrauensumfragen deutlich schlechter ab als andere. Nur 7% halten die Boulevardpresse für glaubwürdig, während 86% dies nicht so sehen.<sup>9</sup>

Das geringe Vertrauen in die Medien stellt ein deutliches Problem für den Journalismus dar. In einer funktionierenden Demokratie ist eine objektive und freie Presse eine wichtige Voraussetzung für die Meinungsbildung des Volkes. Wenn die Bürger kein Vertrauen mehr in die Medien haben, ist diese Funktion nicht mehr gegeben. Dies ist noch weniger der Fall, wenn die Medien tatsächlich nicht mehr objektiv berichten.<sup>10</sup>

Die folgende Arbeit soll untersuchen, inwiefern die oben genannten Meinungen und Sorgen der Bevölkerung über die deutschen Medien berechtigt sind. Dafür werden kommunikationswissenschaftliche Theorien zur journalistischen Objektivität untersucht. Unter anderem wird der Objektivitätsbegriff definiert, die Bedeutung für ein demokratisches System wird erläutert und es wird die Frage geklärt, ob es absolute Objektivität geben kann. Aus den Ergebnissen werden Indikatoren zur Messbarkeit ermittelt. Diese Indikatoren werden zur Inhaltsanalyse der zwei größten Printmedien in Deutschland, der Bild-Zeitung und der Süddeutsche Zeitung, verwendet. Darüber hinaus soll auch das geringe Vertrauen in die Boulevardpresse auf ihre Berechtigung hin überprüft werden. Die Forschungsfrage lautet:

*Wie objektiv ist die Berichterstattung der Bild-Zeitung im Vergleich zur Süddeutschen Zeitung am Beispiel der Flüchtlingssituation?*

---

<sup>7</sup> Vgl. Institut für Demoskopie Allensbach, 2015: Tabelle A 1

<sup>8</sup> Vgl. ebd., Schaubild 3

<sup>9</sup> Vgl. Infratest dimap, 2015: S. 7

<sup>10</sup> Vgl. Saxer, 2012: S. 29 f.

## 2 Objektivität im Journalismus – eine theoretische Betrachtung

Im diesem Kapitel wird die Thematik der journalistischen Objektivität in verschiedene kommunikationswissenschaftliche Theorien eingeordnet. Hier erfolgt einerseits die Auseinandersetzung mit mehreren Definitionen von Objektivität und andererseits wird die Bedeutung von objektiver Berichterstattung für ein demokratisches System überprüft. Des Weiteren wird die viel diskutierte Frage erörtert: Gibt es journalistische Objektivität und wenn ja, in welchem Umfang? Es sollen verschiedene Indikatoren und Kriterien ermittelt werden, an denen man Objektivität im Journalismus messbar machen kann. Der Zusammenhang zwischen journalistischen Darstellungsformen, Boulevardjournalismus und Objektivität wird analysiert und abschließend werden Hypothesen für die im dritten Kapitel folgende Inhaltsanalyse formuliert.

### 2.1 Definition des Begriffes Objektivität

Bevor man sich näher mit objektiver Berichterstattung auseinandersetzt, wird zuerst definiert, was Objektivität bedeutet. Dazu gibt es verschiedene theoretische Ansätze zur Definition und Begriffsbestimmung. Aus der philosophischen Perspektive wird Objektivität als etwas beschrieben, das sich von subjektiven Vorstellungen löst und das Allgemeingültige und Sachliche beschreibt. Eine objektive Aussage beschreibt einen Sachverhalt exakt so, wie er in der Realität vorzufinden ist.<sup>11</sup>

Darüber hinaus gibt es mehrere praxisorientierte Theorien zur Definition von Objektivität im Journalismus. Diese lassen sich in verschiedene Kategorien unterteilen. Zur ersten Kategorie gehören Theorien, die sich auf die wirklichkeitsgetreue Vermittlung von Informationen konzentrieren. Darunter fallen die sachgerechte Wahrnehmung von Informationen und die Fähigkeit, diese zu verstehen und wiederum mitzuteilen.<sup>12</sup> Ruoff beschreibt Objektivität als einen Prozess, in dem die Wirklichkeit so realitätsgerecht wie möglich aufgenommen und wiedergegeben wird. Er geht noch einen Schritt weiter und schließt auch die Analyse von Zusammenhängen und Beziehungen in die objektive Berichterstattung mit ein.<sup>13</sup> Das zentrale Merkmal in dieser Kategorie für Objektivität

---

<sup>11</sup> Vgl. Heidenreich, 1982: S. 250

<sup>12</sup> Vgl. Pross, 1982: S.45

<sup>13</sup> Vgl. Ruoff, 1982: S.12

ist also, die Realität genau so wahrzunehmen, wie sie ist, und diese Wahrnehmung möglichst exakt in der Berichterstattung wiederzugeben.

Die zweite Kategorie erweitert diesen Prozess und konzentriert sich vor allem auf die Intentionen des Autors bzw. des Vermittlers von Informationen. Derjenige, der objektiv kommunizieren will, hat die Absicht, die Wirklichkeit so, wie sie ist, wiederzugeben.<sup>14</sup> Der ausschlaggebende Unterschied zur ersten Kategorie ist, dass der Vermittler nicht nur möglichst wirklichkeitsgetreu wiedergeben kann, sondern dass er es beabsichtigt. Der Vermittler muss sich bewusst sein, dass er Neigungen und Interessen hat, und hat sich von diesen in der Berichterstattung zu lösen.<sup>15</sup>

Einen ähnlichen Ansatz vertritt Aufermann. Er ist der Meinung, dass Objektivität erst angestrebt werden kann, wenn man sich bewusst ist, dass man sich keiner betroffenen Seite zuwendet und sie auf irgendeine Weise unterstützt oder ihr schadet, sei es durch Manipulation, das Weglassen von Informationen oder Sonstigem.<sup>16</sup> Objektivität zeichnet sich in dieser Kategorie vor allem durch die Intention aus, etwas möglichst sachlich und ohne eigene Wertungen zu kommunizieren. Dies impliziert in gewisser Weise bereits, dass es gar nicht möglich ist, vollständig objektiv zu sein, und dass am Ende nur der Versuch, nicht subjektiv zu sein, maßgebend ist.

Bystřina ist der Ansicht, dass Objektivität und Wahrheit sich differenzieren. Ein Journalist ist zum Beispiel immer noch objektiv, wenn er falsche Nachrichten verbreitet, ohne zu wissen, dass sie falsch sind. Dabei wird vorausgesetzt, dass er vorher alles in seiner Macht Stehende getan hat, um die Inkorrektheit der Informationen auszuschließen. Auch hier ist die Objektivität von der Motivation des Journalisten abhängig. Wenn dieser absichtlich Falschinformationen verbreitet, ist er nicht mehr objektiv.<sup>17</sup> Der Geisteswissenschaftler Bollnow versteht Objektivität als das Ausblenden von allen subjektiven Empfindungen. Man muss sich von allen Werten freimachen und lösen.<sup>18</sup> Er sagt weiter auch, dass Objektivität, wie man sie zum Beispiel in der Naturwissenschaft findet, in den Geisteswissenschaften nicht existiert. In den Naturwissenschaften können Sachverhalte objektiv und allgemeingültig sein, wie zum Beispiel die Naturgesetze. Bei Geisteswissenschaften gäbe es eine andere Form von Objektivität, die nicht

---

<sup>14</sup> Vgl. Kellner, 1982: S.156

<sup>15</sup> Vgl. Matthes, 1982: S. 223

<sup>16</sup> Vgl. Aufermann, 1982: S. 95

<sup>17</sup> Vgl. Bystřina, 1982: S. 59 ff.

<sup>18</sup> Vgl. Bollnow, 1962: S. 4

die Allgemeingültigkeit verkörpert und immer mit den subjektiven Eindrücken der betroffenen Personen verbunden ist.<sup>19</sup>

Schwarzkopf fasst die bisherigen Erklärungsansätze der Objektivität in den zwei Kategorien noch einmal zusammen: die sachbezogene und die personenbezogene Komponente. Im Fall der sachbezogenen Komponente geht es darum, ausreichend viele Informationen realitätsgerecht wiederzugeben und keine relevanten Aspekte eines Themas wegzulassen. Die personenbezogene Komponente meint die möglichst neutrale Haltung gegenüber den berichteten Aussagen und den Wille, diese auch so wiederzugeben.<sup>20</sup>

## 2.2 Objektivität in einem demokratischen System

Dieser Abschnitt befasst sich mit der Erläuterung, warum Objektivität im Allgemeinen und im Journalismus überhaupt erstrebenswert ist. Außerdem soll der Zusammenhang zwischen Objektivität, der Presse und demokratischen Systemen verdeutlicht werden.

Neuberger und Kapern beschreiben den Journalismus generell als einen Moderator im demokratischen System. Der Journalismus vermittelt dem Bürger ein Abbild der Realität und schafft somit Wissen über die eigene Gesellschaft. Er macht auf Probleme aufmerksam, die vorher unbekannt waren, und drängt die Verantwortlichen zum Handeln. Journalismus hat die Macht vorzugeben, welche Themen relevant sind und welche nicht.<sup>21</sup> Dies bringt große Verantwortung mit sich, weshalb Qualitätsnormen, wie Objektivität, eine bedeutsame Rolle spielen.

Laut Ruoff ist Objektivität nicht nur für eine Demokratie notwendig, sondern auch im Überlebensanspruch jedes einzelnen Menschen enthalten. Jeder hat ein natürliches Erkenntnisinteresse, die eigene Umwelt wirklich und realitätsgerecht wahrzunehmen. Ohne diese Wahrnehmung kann ein Mensch nicht überleben.<sup>22</sup>

Aufermann bestätigt diese Theorien folgendermaßen:

„Damit die demokratietheoretische Figur des »mündigen Bürgers« kein blasser Schemen bleibt, ist es unabdingbar, daß [sic!] die Journalisten und Massenmedien die Forderung nach Sachlichkeit und Stimmigkeit der Berichterstattung beachten, das heißt:

---

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 6

<sup>20</sup> Vgl. Schwarzkopf, 1982: S. 200

<sup>21</sup> Vgl. Neuberger/Kapern, 2013: S. 27 f.

<sup>22</sup> Vgl. Ruoff, 1982: S. 12

sich am Objektivitäts*ideal* orientieren – zugunsten [...] eines unverstellten Bildes von der Wirklichkeit.“<sup>23</sup>

Saxer beschreibt journalistische Objektivität als Teil des politischen Systems. Für eine Demokratie ist die freie, persönliche und unabhängige Meinungsbildung der Bürger existentiell, da das Volk seine politischen Vertreter selbst legitimiert. Das gilt vor allem in Gesellschaften, in denen die Menschen auf die Presse als Quelle für Informationen angewiesen sind. Daher wird für eine selbstständige Meinungs- und Entscheidungsbildung eine neutrale und wirklichkeitsgetreue Berichterstattung benötigt. Andernfalls kann der Bürger nicht am politischen und gesellschaftlichen Prozess teilnehmen. Objektivität wird zur demokratischen Informationsgarantie.<sup>24</sup> Schicha sieht dies ähnlich. Medien sind ein ständiger Begleiter der Gesellschaft und vermitteln zwischen Politik und Bürger. Sie stellen einen Raum her, in dem Informationen ausgetauscht und kommuniziert werden, einen Raum für den öffentlichen Diskurs, der für eine Demokratie unverzichtbar ist.<sup>25</sup>

Meyer geht noch einen Schritt weiter und spricht von einer Mediokratie. Eine Mediokratie ist eine Demokratie, in der die Medien so viel Einfluss auf das politische Geschehen haben, dass sie darin entscheidende Veränderungen herbeiführen können - eine Entwicklung, die auch in Deutschland immer weiter zunimmt.<sup>26</sup>

Die Anforderungen an die Medien in einer Demokratie bestehen nicht nur aus einer ausreichenden und wahrheitsgetreuen Informierung über das politische Geschehen. Sie schaffen auch Raum und Öffentlichkeit für die Bürger, um Meinungen und Interessen zu formulieren und zu vertreten, und erfüllen so einen Anspruch, der ebenfalls durch die Objektivitätsnorm in Form einer ausgewogenen und repräsentativen Meinungsdarstellung gefordert wird.<sup>27</sup>

Die Medien sind ein Spiegel der Gesellschaft. Sie zeigen ihre Probleme auf und informieren die Menschen. Vor allem in Bezug auf Politik ist diese Funktion wesentlich. Die Gesellschaft wählt Repräsentanten zur Regierung und Verwaltung über sich selbst. Die Medien sorgen dafür, dass die Menschen die Arbeit der Repräsentanten überwachen und sich ein Urteil über sie bilden können. Entscheidend ist, dass sie sich ihr Urteil

---

<sup>23</sup> Aufermann, 1982: S. 95, Hervorhebung im Original

<sup>24</sup> Vgl. Saxer, 2012: S. 29 f.

<sup>25</sup> Vgl. Schicha, 2010: S. 36

<sup>26</sup> Vgl. Meyer, 2004: S. 10

<sup>27</sup> Vgl. ebd., S. 20 f.

selber bilden und nicht schon vorgegeben bekommen. Dafür braucht es objektive Berichterstattung in einem demokratischen System.

## 2.3 Problematik der absoluten Objektivität

In den vorherigen Kapiteln wurde bereits erwähnt, dass die vollständige Objektivität möglicherweise nur eine Idealvorstellung ist. Dennoch wurde die Bedeutung dieser journalistischen Qualität deutlich. Daher sollte es wichtig sein zu wissen, ob es die absolute Objektivität tatsächlich gibt, und falls nicht, ob und wie sehr sich ein Mensch ihr annähern kann. Dies ist eine Frage, die auch die spätere Analyse dahingehend beeinflusst, mit welchem Maß und Anspruch die Objektivität untersucht wird. Im Nachfolgenden sollen mehrere Theorien aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen vorgestellt werden.

Die Frage, wie objektiv ein Mensch sein kann, wurde bereits ausführlich in der Wissenschaft erläutert. Schon Locke kam 1689 zu dem Schluss, dass die menschliche Seele immer von inneren Wünschen geleitet wird und dass eine vollständige Loslösung vom eigenen Willen in der Urteilsbildung widersprüchlich ist.<sup>28</sup> Popper hingegen ist der Meinung, dass Objektivität erst einmal nichts mit dem Menschen zu tun hat. Objektivität beschreibt die Sache an sich. Ein Buch ist aus objektiver Sicht ein Buch. Ein Mensch macht es mit seinen subjektiven Eindrücken zu etwas anderem. Er erkennt es und liest den Inhalt, interpretiert, versteht oder missversteht ihn. Aber ohne den Menschen ist ein Buch, objektiv betrachtet, nur ein Buch.<sup>29</sup> Auf einer nächsten Ebene können aber auch geistige Errungenschaften und Produkte des menschlichen Geistes objektiv sein. Damit meint er Ideen, Möglichkeiten, Theorien, Argumente und Bedeutungen. Diese haben alle einen wahren objektiven Gehalt in dem Sinne, dass sie existieren, so wie sie sind. Zwischen dieser physischen Objektivität und der psychischen Objektivität liegt noch die psychische Subjektivität. Darunter sind geistige Empfindungen jeder Art zu verstehen, wie zum Beispiel Gefühle, Vorlieben oder persönliche Erfahrungen. Diese subjektiven Elemente trennt er strikt von den objektiven Produkten. Dennoch sind alle Ebenen miteinander verbunden und beeinflussen sich wechselseitig.<sup>30</sup>

Da ein entscheidendes Kriterium vom objektiven Journalismus die getreue Wiedergabe der Realität ist, muss man sich mit der Wahrnehmung dieser Realität auseinanderset-

---

<sup>28</sup> Vgl. Locke, 2013: S. 330-334

<sup>29</sup> Vgl. Popper, 1998: S. 118 f.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., S. 160 ff.



zen. Der Philosoph und Erkenntnistheoretiker Vollmer entwickelte ein Modell, wie der Mensch die Wirklichkeit erkennt. Aus biologischer und psychologischer Sicht nehmen die menschlichen Sinne permanent eine Fülle an Reizen wahr. Diese Reize werden codiert und an das Gehirn weitergeleitet. Allerdings kommen dort nicht alle Stimuli an und falls doch, sind sie durch den Codierungsvorgang möglicherweise verfälscht worden. Außerdem schaffen es viele Reize nur in das Unterbewusstsein des Menschen, nicht jedoch in das Bewusstsein. Die weitergeleiteten und verarbeiteten Reize schaffen im Gehirn eine Nachbildung der Wirklichkeit. Im Vergleich zur tatsächlichen Wirklichkeit werden Informationen weggelassen, hinzugefügt oder verändert.<sup>31</sup> Biologisch betrachtet kann der Mensch also die Wirklichkeit nicht so wiedergeben, wie sie ist, da er sie gar nicht erst realitätsgerecht wahrnimmt. Dennoch ist es relevant zu wissen, wie sehr dieses rekonstruierte Bild von der Realität differiert und wodurch diese Abweichung beeinflusst wird. Vollmer stellt dazu folgende Theorie auf. Es gibt drei Faktoren, mit denen das Subjekt seine Wahrnehmung verändert: die perspektivische, die selektive und die konstruktive Beeinflussung.

Die Perspektive, von der aus der Mensch etwas sieht, verändert die Wahrnehmung in mehreren Aspekten. Aus physikalischer-geometrischer Sicht sieht der Mensch Objekte unterschiedlich, je nachdem, aus welcher Perspektive er sie sieht. Vollmer nennt dazu Beispiele wie das Phänomen, dass parallele Eisenbahnschienen in der Ferne scheinbar zusammenlaufen. Auch die Körpergröße beeinflusst, ob wir einen Gegenstand als groß oder klein empfinden; je nachdem, ob man selbst kleiner oder größer ist, wird die Entscheidung unterschiedlich ausfallen. Ein Farbenblinder interpretiert seine Welt anders als jemand, der es nicht ist. Des Weiteren beeinflusst die Perspektive auch deshalb den Menschen, weil ein jeder aufgrund seiner Erfahrungen und seiner Persönlichkeit die gleichen Gegenstände oder Personen unterschiedlich wahrnimmt. Ein Effekt, der vor allem in kulturellen Bereichen zu Tragen kommt, wie beispielsweise die verschiedenen Auffassungen von Realismus in der Kunst. Auch soziale Beziehungen können die Sichtweise auf andere Menschen beeinflussen.<sup>32</sup>

Die Selektivität wählt bestimmte Sinne und Reize aus, die die Menschen wahrnehmen sollen. Dadurch, dass es zu viele Informationen gibt, als dass sie verarbeitet werden könnten, muss eine Komplexitätsreduktion in Form von Selektion stattfinden. Es muss entschieden werden, was wichtig ist und was nicht. Dies hängt auch mit der Ausprägung der Sinne zusammen. Für den Menschen ist der stärkste Sinn der Sehsinn. Daher findet die meiste Wahrnehmung im Rahmen der Sehwelt statt. Für Hunde wäre es

---

<sup>31</sup> Vgl. Vollmer, 1980: S. 42

<sup>32</sup> Vgl. ebd., S. 43 f.

eine Riechwelt und für andere Tiere dementsprechend wiederum eine andere. Außerdem wird danach selektiert, was für das Überleben eines Organismus notwendig ist. Vollmer nennt hier als Beispiel das Pantoffeltierchen. Es nimmt nur Reize wahr, die für sein Überleben relevant sind, wie zum Beispiel hell und dunkel. Dementsprechend existieren für das Tierchen keine Tiere, Menschen oder Gegenstände.<sup>33</sup>

In Bezug auf die menschliche Sinneswahrnehmung bedeutet das zum einen, dass der Mensch vor allem optische Reize erkennt und andere Sinne vernachlässigt, obwohl sie zum vollständigen Abbild der Realität möglicherweise relevant wären. Zum anderen sieht der Mensch vor allem das, was für ihn wichtig ist. Das ist sowohl evolutionär geprägt, als auch durch die Persönlichkeit. Jemand, der panische Angst vor Spinnen hat, wird eine Spinne viel eher und schneller wahrnehmen als jemand, der keine Angst hat.

Die Konstruktivität beschreibt die Fähigkeit, bestimmte Eigenschaften und Objekte wahrzunehmen, die physikalisch nicht immer existieren. Es ist praktisch eine Erweiterung unserer Sinne durch das Gehirn. Als Beispiele nennt Vollmer unter anderem die Fähigkeit, Farben als Farben zu erkennen. In der Physik sind Farben nur Lichtstrahlen mit unterschiedlichen Wellenlängen. Durch Konstruktivität werden aber im Bewusstsein des Menschen Farben erzeugt, die er sogar ordnen kann im Sinne von ähnlichen oder kontrastreichen Farben.<sup>34</sup> Konstruktivität macht sich auch in der Raumwahrnehmung bemerkbar. Die menschlichen Augen sehen Objekte nur zweidimensional. Durch bestimmte Merkmale wie Schattenbildung, Konvergenz oder das Größer-Kleiner-Werden, wenn sich der Beobachter nähert oder entfernt, schafft es das Gehirn, aus einem dreidimensionalen Objekt ein ebensolches Bild zu konstruieren.<sup>35</sup> Es konstruiert im Rahmen der Gestaltwahrnehmung auch Objekte, Schemen und Figuren, die eigentlich nicht existieren. Dieses Phänomen erleben Menschen im Alltag dadurch, dass sie in abstrakten Formen konkrete Umrissse sehen, wie zum Beispiel Gesichter in Wolken oder im Feuer. Eine Leistung des Gehirns, die in der Urzeit das Überleben sicherte. Indem der Mensch Gesichter schnell erkannte, konnte er rechtzeitig flüchten, zum Beispiel vor einem Raubtier.<sup>36</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass laut Vollmer der Mensch aus biologischer und psychologischer Sicht gar nicht fähig ist, seine Umwelt exakt so wahrzunehmen,

---

<sup>33</sup> Vgl. ebd., S. 44

<sup>34</sup> Vgl. ebd., S. 45 ff.

<sup>35</sup> Vgl. ebd., S. 49 ff.

<sup>36</sup> Vgl. ebd., S. 51 ff.

wie sie wirklich ist. Dementsprechend kann es auch keine exakte Wiedergabe der Realität geben. Das würde auch die Existenz von absoluter Objektivität ausschließen.

Weber beschreibt die Wahrnehmung der Forscher in der Sozialwissenschaft. Er ist der Auffassung, dass menschliches Handeln immer an das Erreichen bestimmter Ziele gebunden ist. Das Handeln eines Menschen ist immer Mittel zum Zweck, das heißt, er wird auch ständig von Motiven geleitet.<sup>37</sup> Da man stets aus bestimmten Motivationen heraus handelt, verfälscht dies auch das Verhalten bewusst oder unterbewusst. Daher kann es, zumindest in der Sozialwissenschaft, keine vollständige Objektivität geben. Das legt nahe, dass es auch in anderen Tätigkeitsfeldern des menschlichen Beobachtens, wie zum Beispiel im Journalismus, keine Objektivität gibt.

Dazu kommt, dass es laut Weber unendlich viele Aspekte eines Objektes gibt, die man theoretisch beobachten könnte. Der Mensch jedoch kann nur einen Teilbereich erfassen und diesen muss er zuvor auswählen. Wie bereits beschrieben, wird diese Auswahl, bewusst oder unbewusst, immer von subjektiven Motiven geleitet.<sup>38</sup> Jede Erkenntnis über die Wirklichkeit basiert auf der Grundlage von individuellen Werten und Beziehungen.<sup>39</sup>

Saxer arbeitete verschiedene Standpunkte über die Objektivität publizistischer Informationen, wie sie in Wissenschaft, Gesellschaft und Politik immer wieder definiert werden, heraus. Der erste Standpunkt handelt davon, dass Objektivität nicht nur möglich ist, sondern auch problemlos und ohne Einschränkungen existiert. Nach der Auffassung von Saxer ist das naiv und verharmlosend. Allerdings kommt diese Theorie heute nur noch selten vor. Menschen, die den zweiten Standpunkt vertreten, fänden Objektivität zwar wünschenswert, sind aber der Meinung, dass es absolute Objektivität nicht gibt. Für sie ist das Objektivitätspostulat eine Norm und eine Richtlinie, die für Journalisten eine hohe Priorität haben sollte. Dem dritten Standpunkt zufolge wünscht man sich ebenfalls journalistische Objektivität, hält sie aber für nicht realistisch. Stattdessen sollten abgeschwächte Normen wie Neutralität und Meinungsvielfalt angestrebt werden.<sup>40</sup> Die Anhänger des vierten und letzten Standpunkts sind der Meinung, dass Objektivität nicht möglich und auch nicht erstrebenswert ist. Laut Saxer lehnen sie das demokrati-

---

<sup>37</sup> Vgl. Weber, 1991: S. 24 f.

<sup>38</sup> Vgl. ebd., S. 49 f.

<sup>39</sup> Vgl. ebd., S. 61

<sup>40</sup> Vgl. Saxer, 2012: S. 13 f.

sche System generell ab und kommen meistens aus dem äußerst rechts- oder äußerst linkspolitischen Lager.<sup>41</sup>

Bystřina erklärt, dass man nicht fragen sollte, ob etwas objektiv ist, sondern wie sehr etwas zur Objektivität tendiert. Er veranschaulicht die komplexe Situation einer Nachrichtenvermittlung, der sogenannten Semiose. Dazu gehört unter anderem der Nachrichtenproduzent. Dieser hat seine eigene Gefühlswelt, sein eigenes Verhalten, seine Meinungen, Erfahrungen, sein Bewusstsein und vieles mehr. All das spielt in die Semiose unbewusst mit ein. Das Gleiche gilt für den Nachrichtenempfänger. Dazu kommen noch Kontexte, Situationen und die Umwelt, die die Übertragung der Nachricht beeinflussen. Auch die Auswahl und Reihenfolge der Worte, zeitliche Distanzen oder Fehler in der Übertragung wirken auf die Nachrichtenübermittlung ein.<sup>42</sup> Er kommt schließlich zu dem Schluss, dass der Mensch eine zu begrenzte informationsverarbeitende Wahrnehmung hat, um die gesamte Komplexität der Nachrichtenübermittlung und der Motivstrukturen zu erkennen und sich dieser bewusst zu machen. Daher kann der Mensch sich nicht vollständig von der Subjektivität lösen und folglich auch keine absolute Objektivität erreichen. Auch für Bystřina ist es nur ein Richtwert und eine Norm, an die es sich anzunähern gilt.<sup>43</sup>

Ruoff verbindet Subjektivität und Objektivität in dem Sinne, dass man sich seiner subjektiven Lage bewusst machen sollte, um Objektivität zu erreichen. Er sagt zwar, dass jede Erkenntnis unweigerlich subjektiv ist und dass etwas, das subjektiven Ursprungs ist, nicht objektiv sein kann. Er findet aber auch, dass man, wenn man sich diese Subjektivität klarmacht und versucht, eben diese zu verringern und so weit es geht zu relativieren, sich einer objektiven Berichterstattung annähern kann.<sup>44</sup>

Neben diesen theoretischen Erklärungen gibt es auch praxisbezogene Ansätze, die sich mit der Frage nach der absoluten Objektivität beschäftigen. Die Problematik beginnt schon bei der Nachrichtenselektion und der Entscheidung der Redakteure, welche Nachricht gesendet bzw. gedruckt wird und welche nicht. Der Platz für Nachrichten ist in den Medien immer begrenzt. Bei der Zeitung ist es der physische Platz für den gedruckten Text und bei Rundfunksendungen ist es die Sendezeit. Darüber hinaus sind auch die Aufnahmekapazität und die Zeit der Rezipienten für Informationen begrenzt.

---

<sup>41</sup> Vgl. ebd., S. 17

<sup>42</sup> Vgl. Bystřina, 1982: S. 57 f.

<sup>43</sup> ebd., S. 63 f.

<sup>44</sup> Vgl. Ruoff, 1982: S. 32

Diese Tatsachen zwingen die Medien zur Nachrichtenselektion. Wenn sich für die eine Nachricht entschieden wird, dann meistens auch auf Kosten einer anderen, die nicht verbreitet wird. Es findet dementsprechend jeden Tag eine Wertung statt, die zwangsläufig nie vollständig objektiv sein kann, wie Aufermann erklärt.<sup>45</sup> Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, müssten alle zur Auswahl stehenden Nachrichten miteinander verglichen werden, einschließlich einer ausführlichen Hintergrundrecherche und der Einbindung in verschiedene Kontexte. Erst dann kann man annähernd objektiv festlegen, welche Nachricht wichtiger ist als eine andere und verbreitet werden sollte. Da eine Redaktion mehrmals täglich selektieren muss, ist dieses Ideal in der Praxis unrealistisch. Auch die Anordnung der Nachrichten beinhaltet eine Wertung. Je weiter vorne eine Nachricht platziert ist, desto wichtiger wirkt sie für den Zuschauer und desto größer ist die Bedeutung des Themas.<sup>46</sup> Zusätzlich gibt es Trends in den Medien, die den Nachrichtenwert bestimmen. So kann die Berichterstattung um ein Ereignis überbewertet und unverhältnismäßig sein. Dennoch wird darüber berichtet, da das Thema gerade aktuell und im Trend ist; hierbei handelt es sich um einen Trend, der durch die Medien und die Nachfrage künstlich erzeugt wird. Mit einer wirklichkeitsgerechten Darstellung ist das nicht vereinbar.<sup>47</sup> Von Thadden findet, dass auch eine Nachricht an sich nicht objektiv sein kann. Sie ist zu kurz, um ein vollumfassendes Bild zu zeichnen, das alle Aspekte und Perspektiven auf die Geschehnisse berücksichtigt.<sup>48</sup>

Generell sind die ökonomischen Bedingungen und Umstände ein Problem für die Objektivität. Da die meisten Medien den Gesetzen des freien Markts unterworfen sind, stehen die wirtschaftlichen Grundsätze an oberster Stelle. Andernfalls kann ein Medium nicht lange existieren. Daher hat nicht mehr die möglichst realitätsgetreue Darstellung der Wirklichkeit Priorität. Die Berichterstattung muss in erster Linie ökonomisch sein, was dafür sorgt, dass sie dem Objektivitätspostulat nicht mehr gerecht wird.<sup>49</sup>

Eine andere Erklärung zur Existenz von Objektivität liefert Simeon. Er ist der Auffassung, dass in der Praxis die Objektivität nicht seitens des Journalisten geschaffen wird, sondern dass die Gesellschaft bestimmt, was objektiv ist und was nicht.<sup>50</sup> Auch Luhmann vertritt diese Theorie in ähnlicher Weise. Für ihn schließen sich Objektivität und Subjektivität nicht aus. Es sind vielmehr gesellschaftliche Phänomene in verschiede-

---

<sup>45</sup> Vgl. Aufermann, 1982: S. 93

<sup>46</sup> Vgl. Lünenborg, 2010: S. 143

<sup>47</sup> Vgl. Schwarzkopf, 1982: S. 203

<sup>48</sup> Vgl. Thadden, 1982: S. 188

<sup>49</sup> Vgl. Ruoff, 1982: S. 27

<sup>50</sup> Vgl. Simeon, 1982: S. 277

nen Systemen. Objektiv ist das, was sich in der gesellschaftlichen Kommunikation durchgesetzt hat. Unter gesellschaftlicher Kommunikation kann man auch Kommunikationssysteme verstehen, die in Öffentlichkeiten, hergestellt durch Medien, praktiziert werden. Subjektiv sind die Gedanken in den einzelnen Individuen, die sich in der Öffentlichkeit nicht durchgesetzt haben. Die Individuen bestimmen dann mit ihren subjektiven Gedanken, was wiederum als objektiv zu deklarieren ist, solange es Zustimmung bei der Allgemeinheit findet. Gibt es keine Zustimmung, ist es subjektiv.<sup>51</sup>

Damit sprechen sie ein Phänomen an, welches im Zusammenhang mit journalistischer Objektivität häufig auftritt. Menschen und Gruppen, deren Meinungen in einem Beitrag nicht repräsentiert werden, empfinden den Artikel meistens als nicht objektiv.<sup>52</sup> Dieses Phänomen wird auch *Hostile Media Effect* genannt. Gunther und Schmitt beschreiben, dass Rezipienten gerne das lesen, was ihren eigenen Überzeugungen und Wertvorstellungen entspricht. Falls dem nicht so ist, empfinden sie die Berichterstattung als einseitig und unfair.<sup>53</sup> Sie haben dazu Studien durchgeführt, die gezeigt haben, dass verschiedene Gruppen dieselben Medieninhalte unterschiedlich wahrnehmen und interpretieren.<sup>54</sup> Möglicherweise wird dieses Phänomen durch den *Third-Person-Effekt* verstärkt. Dabei geht es darum, dass Menschen glauben, dass Medien bei anderen Rezipienten stärkeren Einfluss haben als bei sich selber.<sup>55</sup> Auf der einen Seite würde das die negative Einstellung gegenüber den Medien verstärken, weil sie denken, dass andere Rezipienten sich manipulieren lassen. Auf der anderen Seite fühlen sie sich selber bestätigt, da sie sich nicht von den Medien beeinflussen lassen. Beides ist auf eine verzerrte Selbstwahrnehmung zurückzuführen. Eine Verbindung zwischen den beiden Effekten wurde allerdings noch nicht empirisch bestätigt.<sup>56</sup>

## 2.4 Normen und Anforderungen an den Journalismus

Die Forscher sind sich einig, dass absolute und vollständige Objektivität in der Praxis nicht umsetzbar ist. Dennoch gibt es graduelle Objektivität und die Berichterstattung kann mehr oder weniger objektiv sein.<sup>57</sup> Möglichst nah an die absolute Objektivität her-

---

<sup>51</sup> Vgl. Luhmann, 2002: S. 19

<sup>52</sup> Vgl. Aufermann, 1982: S. 103

<sup>53</sup> Vgl. Gunther/Schmitt, 2004: S. 55

<sup>54</sup> Vgl. ebd., S. 69

<sup>55</sup> Vgl. Brosius/Huck, 2007: S. 355 f.

<sup>56</sup> Vgl. ebd., S. 364

<sup>57</sup> Vgl. Bentele, 1982: S. 131 f.

anzukommen bleibt weiterhin ein Richtwert und Ideal für Journalisten.<sup>58</sup> Die Bedeutung dieser journalistischen Qualität für die Berichterstattung und für demokratische Systeme im Allgemeinen wurde bereits in Kapitel 2.2 herausgestellt. Dementsprechend hat sie einen hohen Stellenwert im Berufsethos der Journalisten. Die Objektivitätsnorm wurde von verschiedenen Forschern und Journalisten formuliert. Sie findet sich darüber hinaus auch im Pressekodex und in den Landespressegesetzen wieder.

Einige Kriterien für qualitativen Journalismus entsprechen häufig auch den Objektivitätspostulaten. Darunter fallen die gründliche Recherche, Aufrichtigkeit, Transparenz, Neutralität und eine professionelle Distanz.<sup>59</sup> Weischenberg sieht den Journalisten als Vermittler der Realität, der mit seiner Arbeit ein möglichst wirklichkeitsgetreues Bild wiedergeben soll.<sup>60</sup> Saxer fordert, dass der Berichtersteller sich auf die reine Beschreibung des Beobachtbaren beschränkt. Er soll sich nicht von der Politik als Verlautbarungsorgan instrumentalisieren lassen und umgekehrt versuchen, möglichst wenig Einfluss auf das politische Geschehen zu nehmen.<sup>61</sup> Schröter sieht das Kernproblem darin, dass der Journalisten nicht die eine, endgültige Wahrheit mitgeteilt bekommt, sondern verschiedene Interpretationen von Ereignissen, also verschiedene Wahrheiten. Die Aufgabe besteht darin, die verschiedenen Sichtweisen realitätsgerecht darzustellen.<sup>62</sup>

Aufermann nennt vier Anforderungen an den objektiven Journalismus: „1. Sachlichkeit, 2. Überparteilichkeit, 3. Trennung von Nachricht und Kommentar, 4. nicht-manipulative, an professionell objektivierbaren Kriterien orientierte Nachrichtenauswahl.“<sup>63</sup> Unter Sachlichkeit versteht er die gründliche Faktenrecherche und das Aufdecken von Zusammenhängen, ohne dabei Wertungen abzugeben oder sich für oder gegen jemanden zu stellen.<sup>64</sup> Bei der Überparteilichkeit geht es um die korrekte und wirklichkeitsgetreue Wiedergabe des politischen Geschehens. Er erklärt, dass diese Norm mit dem Ausgewogenheitspostulat kollidiert. Man sollte nicht alle Meinungen, die es gibt, ausgewogen darstellen, sondern die Ansichten so repräsentieren, wie sie auch

---

<sup>58</sup> Vgl. Bystřina, 1982: S. 64

<sup>59</sup> Vgl. Simons, 2010: S. 304 f.

<sup>60</sup> Vgl. Weischenberg, 2014: S. 63

<sup>61</sup> Vgl. Saxer, 2012: S. 57

<sup>62</sup> Vgl. Schröter, 2012: S. 149 f.

<sup>63</sup> Aufermann, 1982: S. 92

<sup>64</sup> Vgl. ebd., S. 93 ff.

in der Wirklichkeit vorzufinden sind.<sup>65</sup> Mit diesem Konflikt und mit dem dritten und vierten Gebot der Objektivität befasst sich das nächste Kapitel ausführlicher.

Wie bereits erwähnt, findet sich die Objektivitätsnorm auch in den Pressegesetzen wieder. Sie werden in einem verfassungsnormativen Kontext, mit dem die demokratische Freiheit und Wahrheit gefördert und verteidigt wird, interpretiert.<sup>66</sup> In den folgenden Paragraphen wird die journalistische Objektivität in den Landespressegesetzen gefordert. Hier wird sich beispielhaft am sächsischen Pressegesetz bedient. Es besteht keine große Abweichung zu anderen Landespressegesetzen.

Im dritten Paragraph *Öffentliche Aufgabe der Presse* wird die Rolle des Journalismus innerhalb des demokratischen Systems beschrieben. Sie soll dem demokratischen Gedanken dienen und soll aktiv an der Meinungsbildung des Volkes mitwirken.<sup>67</sup> Diese Meinungsbildung kann nur stattfinden wenn die Objektivitätsnormen eingehalten werden. Der fünfte Paragraph *Sorgfaltspflicht der Presse* geht noch konkreter auf die Anforderungen für Journalisten ein. Diese haben alle Nachrichten daraufhin zu prüfen, wo sie herkommen, was sie besagen und ob deren Inhalt der Wahrheit entspricht. Dabei wird darauf verwiesen, dass die Journalisten die Sorgfaltspflicht den Umständen entsprechend erfüllen sollen. Damit fordert das Gesetz zwar Objektivität, schränkt sie aber gleichzeitig wieder ein, indem es die ökonomischen Interessen der Presseunternehmen wahrt.<sup>68</sup>

Die Paragraphen können dahingehend kritisch gesehen werden, dass sie nicht besonders konkrete Richtlinien beschreiben und eine Strafverfolgung bei Verstößen nur schwer möglich machen. Auf der anderen Seite wird der Presse ein großer Spielraum für ihre Arbeit gelassen. Ein Eingreifen des Staats, somit auch ein Eingreifen in die Pressefreiheit, wird durch diesen Spielraum erschwert.

Deutlich genauer ist der Pressekodex des deutschen Presserats. Dieser Kodex ist ein Katalog mit Richtlinien und Normen für die Arbeitsweise von Journalisten. Schon in der Präambel fordert der Presserat die Objektivität der Medien. Die durch das Grundgesetz verliehene Pressefreiheit bringt eine Verantwortung mit sich. Diese gebietet es den Medien, „unbeeinflusst von persönlichen Interessen und sachfremden Beweggrün-

---

<sup>65</sup> Vgl. ebd., S. 96

<sup>66</sup> Vgl. ebd., S. 80 f.

<sup>67</sup> Vgl. SächsPresseG, 2009: § 3 Abs. 1 f.

<sup>68</sup> Vgl. SächsPresseG, 2009: § 5



den“<sup>69</sup> zu arbeiten. Damit entspricht das Gebot den in Kapitel 2.1 genannten Forderungen nach Wertfreiheit und Neutralität der Autoren. Dies wird auch noch einmal in der Richtlinie 1.2 *Wahlkampfberichterstattung* verdeutlicht. Die persönlichen, politischen Meinungen und Interessen des Journalisten stehen außen vor. Er soll auch über Ansichten sachlich berichten, die er persönlich nicht teilt. Richtlinie 1.3 fordert eine Kennzeichnungspflicht für unbearbeitete Pressemitteilungen von anderen.<sup>70</sup>

Unter Ziffer 2 wird die Sorgfaltspflicht noch einmal konkretisiert. Zum einen wird, wie auch schon im Landespressegesetz, gefordert, die Nachrichten auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu prüfen. Zum anderen wird auf ein Kernmerkmal der Objektivitätsnorm, wie in Kapitel 2.1 erklärt, hingewiesen: Die Nachrichten sollen wahrheitsgetreu weiterverbreitet werden. Die Kernaussagen und deren Sinn dürfen nicht verändert oder manipuliert werden. Der Presserat fordert hier die möglichst genaue und wahrheitsgetreue Wiedergabe der Ursprungsnachricht, wie sie auch schon von diversen Forschern formuliert wurde.<sup>71</sup> Schröter bestätigt das in seiner Adäquanz von Mitteilung und Vermittlung. Dabei geht es darum, ausreichend Kontext mitzuliefern und Informationen nicht in einen falschen Zusammenhang zu setzen. Um die Kernaussage richtig zu verstehen, müssen alle dafür relevanten Aspekte mitberichtet werden.<sup>72</sup>

Der Pressekodex erweitert die genannten Objektivitätsnormen noch um die richtige Wiedergabe von Interviews, das korrekte Zitieren und die Nennung der Quellen. Außerdem dürfen auch Fotos, grafische Darstellungen, Kürzungen oder Erweiterungen die Ursprungsaussage nicht beeinflussen und den Rezipienten manipulieren.<sup>73</sup> Dennoch gibt es bei der Durchsetzung dieser Richtlinien ähnliche Probleme wie bei den Landespressegesetzen. Sie sind zwar präziser formuliert, aber der deutsche Presserat kann höchstens Rügen gegen Medien aussprechen. Diese beschränkten Möglichkeiten haben wieder Vor- und Nachteile. Die Presse ist frei in dem, was sie tut, und kann nicht wirklich zensiert, manipuliert oder beeinflusst werden. Sie kann jedoch selber verfälschen, beeinflussen und gegen die Richtlinien verstoßen, ohne dafür ernsthafte Strafen zu erwarten.

Mit den Geboten, Gesetzen und Richtlinien ist von den Journalisten alles gefordert, was in ihrer Macht steht, um der Objektivität gerecht zu werden. Sie sollen die Nach-

---

<sup>69</sup> Deutscher Presserat, 2015: S. 2

<sup>70</sup> Vgl. ebd.

<sup>71</sup> Vgl. ebd., S. 3

<sup>72</sup> Vgl. Schröter, 2012: S.169 ff.

<sup>73</sup> Vgl. Deutscher Presserat, 2015: S. 3

richten auf ihre Richtigkeit hin überprüfen und anschließend möglichst genau wiedergeben. Dennoch besteht die Option, dass die Ursprungsnachricht nicht der Realität entspricht und kein repräsentatives Bild zeichnet, vor allem da die Ressourcen und Möglichkeiten zur Überprüfung des Wahrheitsgehalts durch den Journalisten sehr begrenzt sind. Hier wird noch einmal die Problematik der absoluten Objektivität deutlich. Journalisten können sich dieser bestenfalls annähern.

## 2.5 Merkmale und Indikatoren für Objektivität

Nachfolgend sollen Merkmale und Indikatoren erläutert werden, an denen man journalistische Objektivität erkennen kann. Es soll sich vor allem auf Merkmale konzentriert werden, die von dritten Personen intersubjektiv nachvollziehbar sind, da die Indikatoren in der späteren Analyse als Bewertungskriterien fungieren sollen. Die bereits genannten Kriterien beziehen sich überwiegend auf Vorgaben für die Arbeitsweise von Journalisten. Eine zeitlich und räumlich versetzte Beurteilung durch Außenstehende ist dort nicht möglich, weshalb sie für die Analyse ausscheiden.

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel angesprochen werden in diesem Abschnitt die beiden letzten Anforderungen von Aufermann an den objektiven Journalismus aufgezeigt. Die Trennung von Nachricht und Kommentar ist für ihn ein äußerst wichtiges Kriterium. Der Zuschauer muss erkennen können, welche Stellen sich auf die subjektive Meinung einer Person beziehen und welche Stellen sich auf Tatsachen und Fakten berufen. Er kritisiert jedoch, dass dieser Anforderung häufig nicht vollständig nachgegangen wird und immer wieder Kommentare und Nachrichten miteinander vermischt werden.<sup>74</sup>

Mit der Nachrichtenauswahl und Selektion spricht er einen großen Diskussionspunkt in der Debatte um objektive Merkmale an: die Ausgewogenheit in der Darstellung von verschiedenen Meinungen. Sollten in einem journalistischen Beitrag alle relevanten Meinungen ausgeglichen präsentiert werden? Dazu gibt es verschiedene Ansichten.

La Roche ist davon überzeugt, dass Standpunkte nicht nur von einer Seite aus dargestellt werden dürfen und dass man verschiedene Argumente vollständig und ausgewogen wiedergeben muss.<sup>75</sup> Aufermann ist der Ansicht, dass die Medien nicht alle vorhandenen Meinungen vertreten können, die es gibt, da sonst der Objektivitätsbegriff

---

<sup>74</sup> Vgl. Aufermann, 1982: S. 98 ff.

<sup>75</sup> Vgl. La Roche, 2013: S. 135 f.

überstrapaziert wird.<sup>76</sup> Saxer hingegen findet, dass die unvermeidbare Subjektivität im Journalismus ausgeglichen werden soll, indem man alle relevanten, subjektiven Standpunkte darstellt. Er bezeichnet dies als additive Objektivität. Man stellt also Objektivität durch das möglichst vollständige Aufzeigen von subjektiven Ansichten her.<sup>77</sup> Bentele widerspricht Saxer und ist der Meinung, dass Ausgewogenheit und Objektivität keine Voraussetzungen füreinander sind. Objektivität ist eine Abbildung der Realität. Die Realität ist aber nicht ausgewogen. Häufig überwiegen Meinungen und Einstellungen in der Realität und nur selten ist jeder Standpunkt gleich oft vertreten. Dann im Journalismus künstliche Ausgewogenheit zu schaffen, wo in der Wirklichkeit keine ist, hat laut Bentele nichts mit Objektivität zu tun. Das gilt weder für Aussagen von Dritten noch für Meinungen des Journalisten.<sup>78</sup> Abend glaubt nicht, dass die Darstellung der Realität und eine ausgewogene Meinungswiedergabe sich ausschließen. Der Journalismus muss letztendlich beides schaffen, um der Objektivität gerecht zu werden. Ohne die ausgeglichene Meinungswiedergabe wären die Darstellungen einseitig, was genauso wenig objektiv sein kann wie die nicht gerechte Wirklichkeitsdarstellung.<sup>79</sup> Schwarzkopf trennt zwar die Begriffe Objektivität und Ausgewogenheit, dennoch hält er eine gleichgewichtete Präsentation von Ansichten für relevant, sofern sie nicht künstlich erzeugt wird. Das heißt, es dürfen zum Ausgleich nur Meinungen hinzugezogen werden, die für das Thema von Bedeutung sind und einen Neuigkeits- und Öffentlichkeitswert im Sinne der Nachricht haben. Außerdem bezieht sich die Ausgeglichenheit ausschließlich auf Meinungen, da Tatsachen nicht ausgeglichen werden können und dürfen.<sup>80</sup> Neben dem Objektivitätsanspruch im Journalismus gibt es das Postulat auch in der Wissenschaft. Hier strebt man ebenfalls an, Objektivität durch eine ausführliche Darstellung und Beteiligung vieler verschiedener Haltungen und Positionen annäherungsweise zu erreichen.<sup>81</sup>

Das ursprüngliche Problem des Forschungsgegenstands dieser Arbeit ist der Vorwurf der Bevölkerung, die Medien würden einseitig berichten. Dementsprechend ist die Bewertung einer ausgeglichenen Meinungsdarstellung in der Analyse dieser Arbeit relevant. Dabei geht es ausschließlich um die Darstellung von Meinungen. Ob man Ausgeglichenheit zur Objektivität hinzuzählt oder als eigenständiges Qualitätskriterium definiert, ist in dem Zusammenhang nicht von Bedeutung.

---

<sup>76</sup> Vgl. Aufermann, 1982: S. 101

<sup>77</sup> Vgl. Saxer, 2012: S. 36

<sup>78</sup> Vgl. Bentele, 1982: S. 143

<sup>79</sup> Vgl. Abend, 1982: S. 170

<sup>80</sup> Vgl. Schwarzkopf, 1982: S. 200 f.

<sup>81</sup> Vgl. Krameritsch, 2010: S. 280 f.

Schröter zählt noch weitere prüfbare Kriterien für objektiven Journalismus auf. Für den Rezipienten ist es von entscheidender Relevanz, ob ein journalistischer Beitrag den Kommunikationskontext, also die vier W-Fragen, beantwortet. Dazu gehören die Antworten auf die Fragen, wer etwas gesagt oder getan hat, was gesagt wurde oder passiert ist, wo etwas stattfand und wann es stattfand. Ohne diese Antworten könne man den Bezug und den Minimalkontext einer Nachricht nicht korrekt verstehen und möglicherweise fehlinterpretieren.<sup>82</sup>

Die nächste Dimension ist der sogenannte Vermittlungskontext. Sie handelt von der Angabe der Quelle in einer Nachricht. Diese Angabe sei für den Rezipienten relevant, um die Glaubwürdigkeit und den Wahrheitsgehalt einer Nachricht zu beurteilen und um die Informationen in einen größeren Kontext einzuordnen.<sup>83</sup> In dieser Dimension ist es primär wichtig, von wem der Journalist seine Nachricht direkt bezieht. Es handelt sich dabei nicht um den Schöpfer einer Nachricht bzw. um die Primärquelle, wie im folgenden Abschnitt erklärt.<sup>84</sup>

Die Zitation der Primärquelle wird im nächsten Kriterium überprüft. Gelegentlich überschneidet sie sich mit der Antwort auf die Wer-Frage oder mit der Antwort auf die Quellenfrage. Ähnlich wie in der vorangegangenen Dimension ist es für den Rezipienten wichtig zu erfahren, wer die Information geschaffen hat. Das bezieht sich zum Beispiel auf den Zeugen einer Tatsacheninformation (z. B. ein Unfall). Dieser Beobachter beschreibt später die Vorkommnisse und für den Journalisten ist es keine subjektive Meinung, sondern eine Tatsache und ein Fakt. Dennoch kann es entscheidend sein, diese Informationen in den Kontext mit seinem Beobachter zu setzen. Auch wenn es sich um Fakten handelt, hat der Beobachter sie von seinem subjektiven Standpunkt aus erlebt. Wie schon erklärt, fließen bewusst oder unbewusst subjektive Eindrücke und Intentionen in die Beschreibung mit ein. Durch die Nennung der Primärquelle wird ein tieferer Kontext vermittelt und man überlässt dem Rezipienten selbst die Beurteilung des Nachrichtenursprungs und dessen Glaubwürdigkeit und Darstellungsweise der Geschehnisse.<sup>85</sup>

Obwohl das letzte Kriterium schon zum Teil in den beiden vorherigen Dimensionen enthalten ist, erfolgt hier noch einmal eine gesonderte Untersuchung. Es geht um die eindeutige Kennzeichnung von Meinungen Dritter oder von Ansichten der Journalisten.

---

<sup>82</sup> Vgl. Schröter, 2012: S. 160 ff.

<sup>83</sup> Vgl. ebd., S. 164 ff.

<sup>84</sup> Vgl. ebd., S. 162 ff.

<sup>85</sup> Vgl. ebd., S. 166 ff.

Man kann es auch als Trennung von Kommentar und Nachricht beschreiben, allerdings kommen Wertungen und Überzeugungen nicht nur in Kommentaren vor.<sup>86</sup> Die selbstständige Meinungsbildung des Rezipienten kann nicht gewährleistet werden, wenn dieser nicht erkennen kann, was eine allgemeingültige Tatsache ist und was eine subjektive Empfindung ist. Auch La Roche beschreibt in seinem Buch *Einführung in den praktischen Journalismus*, dass es eine saubere Trennung von Nachricht und Meinung geben muss, und weist Autoren auf die Gefahr hin, unabsichtliche Wertungen mit einfließen zu lassen.<sup>87</sup>

Zusammenfassend gibt es fünf Kriterien, an denen Objektivität intersubjektiv gemessen werden kann: eine ausgewogene Meinungsdarstellung, die Beantwortung der W-Fragen, das Nennen der Quelle und der Primärquelle und das eindeutige Kennzeichnen von Meinungen.

## 2.6 Journalistische Darstellungsformen

Journalistische Darstellungsformen sind formale Vorgaben für den Beitrag eines Journalisten. Sie geben Länge, Inhalt und Stil eines Artikels vor. Die Darstellungsformen erfüllen mehrere Funktionen. Sie schaffen für die journalistische Praxis eine Routine, die die Arbeit effizienter und einfacher gestaltet. Vor allem aber dienen sie auch der Orientierung des Rezipienten. Wenn er einen Kommentar oder eine Glosse als solche erkennt, liest und versteht er ihn mit einer anderen Erwartung als beispielsweise bei einer Nachricht. Die Darstellungsformen sind wichtig für die Abstimmung zwischen Autor und Leser und beugen Missverständnissen vor.<sup>88</sup>

Die Einordnung der verschiedenen Darstellungsformen verhält sich ähnlich zur Trennung von Nachricht und Kommentar. In den gängigen Modellen gibt es die informierenden Darstellungsformen und die meinungsbetonenden Darstellungsformen. Eine klare Trennung ist dabei nicht immer möglich, da die Grenzen in einigen Formen miteinander verschwimmen.<sup>89</sup>

Ein erweiterndes Modell stammt von Haller. Er ordnet die Formen nach ihrem Anteil von Subjektivität. Die beiden Endpunkte der Skala sind für ihn Subjektiv und Objektiv. Eine Form ist dann subjektiv, wenn man den Wahrheitsgehalt der Informationen nicht

---

<sup>86</sup> Vgl. ebd., S. 172 f.

<sup>87</sup> Vgl. La Roche, 2013: S. 136 f.

<sup>88</sup> Vgl. Neuberger/Kapern, 2013: S. 57 f.

<sup>89</sup> Vgl. La Roche, 2013: S. 73 f.

intersubjektiv nachprüfen kann. Wenn der Journalist zum Beispiel von seinen persönlichen Erfahrungen berichtet, so lässt sich das von Außenstehenden nicht nachvollziehen und ist somit subjektiv.<sup>90</sup>

Diese Einteilungen lassen sich noch erweitern und in einem zweidimensionalen Modell darstellen. In der einen Dimension wird zwischen subjektiven und objektiven Formen differenziert. In der anderen Dimension unterscheidet man zwischen der Tatsachenebene und der Deutungsebene. Dort misst man die Menge der Tatsachen bzw. der Deutungen des Autors. Das führt dazu, dass ein Beitrag subjektiv sein kann, also für andere nicht nachprüfbar, aber dennoch auf Fakten basiert und daher zur Tatsachenebene gehört. Das sind zum Beispiel Erlebnisse und Erfahrungsberichte, wie zum Beispiel in einer Reportage. Umgekehrt gibt es objektive Formen, die trotzdem zur Deutungsebene gehören, da sie auf der Interpretation des Autors beruhen. Das sind unter anderem Einordnungen und Erklärungen von Sachverhalten in größere Zusammenhänge. Sie basieren auf nachprüfbaren Tatsachen und Fakten, werden jedoch vom Journalisten gedeutet.<sup>91</sup>

In beiden Modellen ist die Bearbeitung durch den Autor das ausschlaggebende Messkriterium. Je genauer die Wiedergabe der Ursprungsinformation ist und je weniger sie vom Journalisten bearbeitet wurde, desto eher handelt es sich um eine informierende Darstellungsform. Umso größer die Beeinflussung durch den Autor ist, sei es durch die Einordnung in größere Zusammenhänge, die Interpretation von Sachverhalten oder die konkrete Meinungsäußerung, desto eher gehört der Beitrag zu den meinungsbetonenden Darstellungsformen. Zur Komplexitätsreduktion sollen auch in der Analyse die Beiträge nach diesen beiden Kategorien sortiert werden wobei der Einfluss des Autors ausschlaggebend ist, obwohl die Übergänge nicht immer eindeutig sind.

Meinungsbetonende Formen und Objektivität schließen sich zwar auf den ersten Blick aus. Dennoch können sie sich an die genannten Objektivitätskriterien halten. Ein Autor, der seine Meinung äußert, kann auch Gegenargumente zum Ausdruck bringen. Er kann seine Quellen nennen, sofern er welche benutzt, und er sollte die W-Fragen beantworten.<sup>92</sup> Auch wenn diese Kriterien nicht im selben Umfang wie zum Beispiel in einer Nachricht beachtet werden können, ist auch in einer meinungsbetonenden Form ein gewisser Grad an Objektivität und journalistischer Qualität möglich. Daher wird in der Analyse der Bezug zwischen journalistischen Darstellungsformen und Objektivität

---

<sup>90</sup> Vgl. Haller, 2006: S. 106 f.

<sup>91</sup> Vgl. Neuberger/Kapern, 2013: S. 43 f.

<sup>92</sup> Vgl. ebd., S. 53

überprüft. Es gilt zu ermitteln, ob meinungsbetonende Darstellungsformen die Objektivitätskriterien ähnlich einhalten wie informierende Darstellungsformen. Im nächsten Abschnitt werden die in der Praxis am häufigsten verwendeten Darstellungsformen vorgestellt. Dazu werden einige Merkmale aufgezeigt und es findet die Einteilung in die meinungsbetonende oder in die informierende Kategorie statt.

Die Nachricht ist eine der sachlichsten und faktenorientiertesten Formen im Journalismus. Sie lässt sich in eine kurze Form, die Meldung, und in eine ausführlichere Form, den Bericht, unterteilen. Die Nachricht informiert den Rezipienten über das Wichtigste der aktuellen Geschehnisse. Es werden die W-Fragen beantwortet und es findet keine Wertung oder Beurteilung statt. Im Bericht werden noch einige Hintergrundinformationen erklärt. Die Nachricht gehört zu den informierenden Darstellungsformen.<sup>93</sup>

Für eine Reportage muss der Reporter vor Ort gewesen sein und etwas gesehen oder erlebt haben, denn er erklärt die Ereignisse aus seiner Sicht. So vermischen sich Fakten und Hintergrundinformationen mit den subjektiven Eindrücken des Journalisten.<sup>94</sup> Es wird chronologisch eine Geschichte erzählt. Der Autor arbeitet mit ausführlichen Veranschaulichungen und Zitaten.<sup>95</sup> Die Einordnung ist bei der Reportage nicht eindeutig. Es ist sowohl ein Bericht über die subjektiven Eindrücke als auch über das faktische Ereignis. Schlussendlich überwiegen die subjektiven Eindrücke, weshalb die Reportage zu den meinungsbetonenden Darstellungsformen gehört.<sup>96</sup>

In einem Feature werden größere und komplexe Zusammenhänge anhand von konkreten Einzelfällen erklärt. Ähnlich wie in einer Reportage arbeitet der Autor mit Erfahrungsberichten von Situationen, Zitaten oder Vergleichbarem, um anschließend abstrakte Sachverhalte zu illustrieren und zu analysieren. Wie bei der Reportage ist auch hier die Einordnung nicht eindeutig. Die Grundlagen des Features basieren auf Fakten und nachprüfbaren Tatsachen. Die Erlebnisse und Erfahrungsberichte stehen eher im Hintergrund. Allerdings stellt der Autor Zusammenhänge her und analysiert diese, weshalb seine Deutung ausschlaggebend ist und das Feature zu den meinungsbetonenden Darstellungsformen gehört.<sup>97</sup>

Das Interview ist der journalistische Frage-Antwort-Dialog. Darunter fallen auch Umfragen. Die spätere Darstellung kann in der direkten Wiedergabe erfolgen oder indirekt in

---

<sup>93</sup> Vgl. ebd., S. 46 ff.

<sup>94</sup> Vgl. ebd., S. 50 f.

<sup>95</sup> Vgl. La Roche, 2013: S. 156 ff.

<sup>96</sup> Vgl. Haller, 2006: S. 77

<sup>97</sup> Vgl. La Roche, 2013: S. 163 f.

einen Text eingebunden werden. Zwar kann der Journalist durch die Auswahl der Fragen das Interview in bestimmte Richtungen lenken, trotzdem geht es hauptsächlich um die Aussage und Wiedergabe des Interviewten. Daher ist das Interview eine informierende Darstellungsform.<sup>98</sup>

In einem Korrespondentenbericht bzw. in einem analysierenden Beitrag werden Hintergründe und komplexere Sachverhalte aufgezeigt. Am wichtigsten ist dabei der Korrespondent, der aufgrund seiner Sachkenntnis und Expertise beauftragt wird, eine qualifizierte Analyse zu erstellen und Situationen einzuschätzen. Seine persönliche Sicht nimmt eine wesentliche Rolle ein. Auch wenn der Korrespondentenbericht nicht so wertbehaftet ist wie der Kommentar, ist er dennoch eine meinungsbetonende Darstellungsform.<sup>99</sup>

In einem Kommentar verdeutlicht der Autor seinen Standpunkt. Der Journalist äußert Kritik oder versucht, den Rezipienten mit Argumenten von seiner Ansicht zu überzeugen. Der Kommentar ist die am stärksten meinungsbetonende Darstellungsform.<sup>100</sup>

Eine andere Form des Kommentars ist die Glosse. Sie übt ähnlich wie der Kommentar Kritik, benutzt dabei allerdings einen anderen Sprachstil. Mit Hilfe von Witz, Ironie und Sarkasmus äußert der Journalist seine Meinung und macht auf Probleme und Missstände aufmerksam. Sie gehört ebenfalls zu den meinungsbetonenden Darstellungsformen.<sup>101</sup>

Diese Kategorisierung wird einigen gängigen, wissenschaftlichen Modellen der journalistischen Darstellungsformen widersprechen, obwohl auch diese sehr unterschiedlich ausfallen. Die Einteilungen basieren auf der Einschätzung, wie groß der Eigenanteil des Autors in einer Darstellungsform ist. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Nachricht, der Bericht und das Interview bzw. die Umfrage zu den informierenden Darstellungsformen zuzuordnen sind. Die Reportage, das Feature, der Korrespondentenbericht, der Kommentar und die Glosse gehören zu den meinungsbetonenden Darstellungsformen. Nach dieser Einteilung sollen die Artikel in der Analyse zugeordnet werden.

---

<sup>98</sup> Vgl. Neuberger/Kapern, 2013: S. 51 f.

<sup>99</sup> Vgl. La Roche, 2013: S. 176

<sup>100</sup> Vgl. Neuberger/Kapern, 2013: S. 53 f.

<sup>101</sup> Vgl. La Roche, 2013: S. 180 f.



## 2.7 Objektivität im Boulevardjournalismus

Unter Boulevardjournalismus versteht man ein bestimmtes Genre der Presse. Dieses ist dafür bekannt, mit plakativen und provozierenden Überschriften Käufer anzulocken. Häufig werden großformatige Bilder und eine einfache Sprache verwendet, um ein möglichst breites Publikum anzusprechen.<sup>102</sup> Der Boulevardjournalismus möchte den Rezipienten vorrangig unterhalten und weniger informieren. Dies geschieht beispielsweise durch Skandalisierung von Ereignissen, in denen Situationen künstlich dramatisiert werden. Skurrilitäten oder Geschichten über Prominente werden häufig gegenüber Sachthemen bevorzugt. Es findet eine starke Emotionalisierung und Personalisierung statt.<sup>103</sup> Boulevardmedien sind, wie bereits angedeutet, sehr publikumsorientiert. Die privatwirtschaftlichen Unternehmen wollen vor allem möglichst viel verkaufen und hohe Umsätze und Gewinne erzielen.<sup>104</sup> Dass das mit den Objektivitätsansprüchen nur schwer vereinbar ist, wurde bereits in Kapitel 2.3 erwähnt.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigten bereits, dass zum Beispiel die Bild-Zeitung Objektivitätsnormen zugunsten ökonomischer Vorteile vernachlässigt. So findet keine ausgewogene Berichterstattung statt und es werden nicht alle Interessengruppen adäquat vertreten.<sup>105</sup> Entweder wird versucht, durch populistische Aufmachung das Zitieren ausgewählter Personen oder durch Skandalisierung eine allgemeine Meinung zu erschaffen, die von den Rezipienten adaptiert wird. Oder man bemüht sich der Meinung möglichst vieler Rezipienten zu entsprechen und von ihnen Zustimmung zu erhalten. Dafür nimmt die Zeitung vorübergehend deren Haltung ein und gestaltet die Artikel so, dass sie dieser Meinung entsprechen. Sollte sich die Stimmung bei den Rezipienten ändern, passt die Bild-Zeitung sich ihnen an. Beide Strategien sollen dafür sorgen, möglichst viele Ausgaben zu verkaufen.<sup>106</sup> Diese Verhaltensweisen widersprechen einer ausgewogenen und angemessenen Berichterstattung zur unabhängigen Meinungsbildung der Bürger im demokratischen Sinn.

Zurzeit erfährt das Mediensystem in Deutschland zwei Entwicklungen. Zum einen orientieren sich Mediennutzer immer mehr an Boulevardinhalten und immer weniger an

---

<sup>102</sup> Vgl. Raabe, 2013: S. 33

<sup>103</sup> Vgl. Lünenborg, 2013: S. 33

<sup>104</sup> Vgl. Reinemann, 2008: S. 202

<sup>105</sup> Vgl. ebd., S. 219 ff.

<sup>106</sup> Vgl. ebd., S. 222 f.

sogenannten Qualitätsmedien. Informationsprogramme werden zunehmend durch unterhaltende Programme verdrängt.<sup>107</sup>

Zum anderen findet eine Boulevardisierung der Medien statt. Das bedeutet, dass auch die Qualitätspresse sich dem journalistischen Stil der Boulevardmedien annähert. Zu diesem Schluss kommen auch Göbbel und Ruhrmann nach der Analyse zahlreicher Studien der vergangenen Jahrzehnte. Die Nachrichtenfaktoren, nach denen selektiert wird, ob etwas berichtenswert ist oder nicht, haben sich zunehmend den Kriterien von Boulevardmedien angepasst. Dazu gehören Personalisierungen, Emotionalisierungen und das vermehrte Berichten über Konflikte, negative Ereignisse und Ähnliches. Gleichzeitig hat die politische Berichterstattung nachgelassen.<sup>108</sup>

Eine Ursache für diese Trends könnte die zunehmende Kommerzialisierung des Rundfunks in den letzten Jahrzehnten sein, wodurch sich die Medien stärker an den Interessen der Zuschauer orientieren. Dadurch rücken vor allem unterhaltende Formate in den Vordergrund, während Informationsangebote verdrängt werden.<sup>109</sup> Diese Entwicklung greift auch auf andere Mediensektoren über und stellt ein Problem dar, sofern der Boulevardjournalismus gegen Objektivitätskriterien verstößt. Da jeder in einer Demokratie ausreichend, objektiv und realitätsgerecht über das gesellschaftliche und politische Geschehen informiert werden soll, muss man überprüfen, ob der Boulevardjournalismus diese Aufgabe erfüllen kann. Da er Bevölkerungsgruppen anspricht, die sonst von keinen Medien erreicht werden, steht er in der Verantwortung, diesen Zugang zu nutzen. Dafür müssen auch alternative Programmkonzepte entwickelt werden, wie die Verbindung von Informations- und Unterhaltungsprogrammen.<sup>110</sup> Auch Meyer sieht diese Entwicklung kritisch. Die Medien richten sich immer stärker nach den Wünschen einer möglichst breiten Masse, weswegen das Niveau der Ansprüche immer weiter sinkt. Wenn man bedenkt, dass die Medien auch einen entscheidenden Einfluss auf die Politik und die Gesellschaft im Allgemeinen haben, ist dieser Abfall von Ansprüchen problematisch.<sup>111</sup>

Boulevardmedien werden in der Zukunft eine bedeutende Rolle in der Presselandschaft einnehmen. Sie erreichen jetzt schon Teilöffentlichkeiten, die sonst kein anderes Medium erreicht. Dennoch müssen diese Öffentlichkeiten aufgeklärt und dazu motiviert

---

<sup>107</sup> Vgl. Schwotzer/Weiß, 2011: S. 45 ff.

<sup>108</sup> Vgl. Göbbel/Ruhrmann, 2007: S.16 f.

<sup>109</sup> Vgl. Friedrich/Jandura, 2012: S. 404

<sup>110</sup> Vgl. Friedrich, 2011: S. 83 f.

<sup>111</sup> Vgl. Meyer, 2004: S. 11

werden, am politischen Entscheidungsprozess teilzunehmen. Dafür müssen aber auch journalistische Qualitätsstandards eingehalten werden. Wie bisherige Untersuchungen zeigen, ist dies in vielen Bereichen noch nicht der Fall. Aufgrund dieser Entwicklungen wird in der Inhaltsanalyse untersucht werden, inwiefern Boulevardmedien im Vergleich zu Qualitätsmedien die Objektivitätskriterien einhalten.

## 2.8 Hypothesen

Nach diesen kommunikationswissenschaftlichen Theorien zur journalistischen Objektivität werden zum Abschluss des Kapitels die Hypothesen abgeleitet. Sie sollen in der Analyse überprüft werden. Die erste Hypothese lautet:

*Der Anteil an Beiträgen, die den Objektivitätskriterien entsprechen, ist geringer als der Anteil an Beiträgen, die den Objektivitätskriterien nicht entsprechen.*

Diese Hypothese geht davon aus, dass sich die meisten journalistischen Artikel nicht an die in Kapitel 2.5 formulierten Objektivitätskriterien halten. In der Analyse werden die ausgewählten Artikel auf diese Kriterien hin überprüft, um die Hypothese zu verifizieren oder zu falsifizieren. Sie hängt eng mit der Forschungsfrage zusammen und dient der Überprüfung, wie objektiv ein Zeitungsartikel ist.

Die Hypothese basiert unter anderem auf der Analyse von Schönhagen. Dieser hat mehrere Studien zu Untersuchung journalistischer Objektivität verglichen und kam zu dem Schluss, dass es deutliche Mängel in der Arbeitsweise der Journalisten und in der Qualität ihrer Beiträge gibt. Die Forschungen beziehen sich zwar hauptsächlich auf die sinngemäße Wiedergabe der Ursprungsinformationen. Dennoch wurde festgestellt, dass die Autoren immer wieder persönliche Wertungen mit einfließen lassen, ohne diese zu kennzeichnen.<sup>112</sup> Diese Forschungen und die komplexe Problematik der Objektivität im Allgemeinen legen nahe, dass die Hypothese bestätigt wird.

Die zweite Hypothese lautet:

*Die Bild-Zeitung ist weniger objektiv als die Süddeutsche Zeitung, da sie als Boulevardmedium zur Emotionalisierung neigt und somit Objektivitätskriterien vernachlässigt.*

---

<sup>112</sup> Vgl. Schönhagen, 2006: S. 505 ff.

Diese Annahme basiert auf den bereits vorgestellten Kritikpunkten in Kapitel 2.7. Der Boulevardjournalismus verwendet nachweislich subjektive stilistische Mittel wie zum Beispiel Emotionalisierung, um ökonomische Ziele zu verfolgen. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die journalistische Objektivität nicht eingehalten wird, was in der Analyse untersucht werden soll. Hinzu kommen Forschungen, die bereits die Darstellung und Stilistik von Sachverhalten in der Bild-Zeitung im Vergleich zu anderen Medien analysiert haben. Vor allem die Bild-Zeitung fiel durch Dramatisierung, Wertungen, Einseitigkeit und Stereotypisierung negativ auf.<sup>113</sup>

---

<sup>113</sup> Vgl. Studiengruppe Interkom, 1993: S. 123 ff.

### 3 Inhaltsanalyse und Methode

Zur Überprüfung der Forschungsfrage und der Hypothesen wird eine Inhaltsanalyse durchgeführt. Diese basiert auf den theoretischen Grundlagen, die bereits im zweiten Kapitel aufgezeigt wurden. Im folgenden Kapitel werden die Operationalisierung, die Untersuchungsmethode, das zu untersuchende Material, das Forschungsdesign und die Durchführung der Analyse beschrieben. Außerdem werden die Ergebnisse vorgestellt und es finden eine Auswertung und Reflexion der Forschung statt.

#### 3.1 Operationalisierung

Um eine Operationalisierung durchzuführen, müssen zunächst die Forschungsfrage und die Hypothesen auf ihre Dimensionen und Hauptkategorien hin untersucht werden. Die Forschungsfrage lautete folgendermaßen:

*Wie objektiv ist die Berichterstattung der Bild-Zeitung im Vergleich zur Süddeutschen Zeitung am Beispiel der Flüchtlingssituation?*

Darin befinden sich die Dimensionen *Objektivität der Berichterstattung*, *Bild- und Süddeutsche Zeitung* und *Flüchtlingssituation*. Aus diesen Dimensionen werden Kategorien und Variablen gebildet. Sie werden für die Analyse codiert und angewendet.

Die Definitionen und Merkmale der Dimension *Objektivität der Berichterstattung* wurden in Kapitel 2 bereits ausführlich erläutert. Für die Analyse ist es wichtig, messbare Kategorien zu verwenden. Daher werden die in Kapitel 2.5 aufgestellten fünf Kriterien zur Messung von objektiver Berichterstattung in der Untersuchung angewandt. Diese Kategorie besteht aus den Begriffen: Komplexität der Argumentation, im Text enthaltene Wertungen, der Kommunikationskontext, der Vermittlungskontext und die Identität der Ausgangspartner.

Für die Komplexität der Argumentation sollen Argumente, Standpunkte und Meinungen erfasst werden. Für eine bessere Durchführbarkeit beschränken sich die Argumente auf drei inhaltliche Bereiche: der Zuzug von Asylanten nach Deutschland, das Handeln der Bundesregierung von Deutschland und das Handeln von Asylkritikern. Diese drei Bereiche sind in der Regel die Hauptstreitpunkte in der Flüchtlingsdebatte. Sie sollen die ursprüngliche Problematik abdecken. Dieses lautete, dass die Menschen kein Vertrauen mehr in die Berichterstattung haben und sie für einseitig halten. Sie befürchten, dass Medien überwiegend positiv über den Zuzug von Flüchtlingen und über das Handeln der Bundesregierung berichten. Gleichzeitig haben viele Menschen den Eindruck, dass Flüchtlingskritiker überwiegend negativ dargestellt werden.

Daher werden für die drei genannten Begriffe die Anzahl der Pro- und Contra-Argumente ermittelt, also zum Beispiel Argumente, die sich für oder gegen den Zuzug von Asylanten aussprechen. Die Anzahl der Argumente ist innerhalb des Kategoriensystems der Indikator der Kategorie. Das System sieht folgendermaßen aus:

#### Komplexität der Argumentation

Argumente und Meinungen für oder gegen Asylzuzug, Handeln der Bundesregierung und Handeln der Asylkritiker

1. Anzahl der Pro-Argumente für Asylzuzug
2. Anzahl der Contra-Argumente gegen Asylzuzug
3. Anzahl der Pro-Argumente für das Handeln der Bundesregierung
4. Anzahl der Contra-Argumente gegen das Handeln der Bundesregierung
5. Anzahl der Pro-Argumente für das Handeln der Asylkritiker
6. Anzahl der Contra-Argumente gegen das Handeln der Asylkritiker

Die zweite Kategorie beschreibt das Kriterium der enthaltenen Wertungen in einem Text. Es wird überprüft, ob der Autor Wertungen verwendet hat oder nicht, und falls ja, ob diese gekennzeichnet wurden.

#### Wertungen und Meinungen

1. Wertungen und Meinungen sind vorhanden und gekennzeichnet oder sie sind nicht vorhanden.
2. Wertungen und Meinungen sind vorhanden und nicht gekennzeichnet

In der dritten Kategorie wird untersucht, ob der Autor die Informationen in einen ausreichenden Kommunikationskontext eingebettet hat. Das umfasst die Überprüfung, ob die sogenannten W-Fragen beantwortet wurden.

### Kommunikationskontext

- a. Wer hat etwas gesagt/getan?
  - 1. Frage wird eindeutig beantwortet
  - 2. Frage wird nicht eindeutig beantwortet
- b. Was ist passiert?
  - 1. Frage wird eindeutig beantwortet
  - 2. Frage wird nicht eindeutig beantwortet
- c. Wann ist es passiert?
  - 1. Frage wird eindeutig beantwortet
  - 2. Frage wird nicht eindeutig beantwortet
- d. Wo ist es passiert?
  - 1. Frage wird eindeutig beantwortet
  - 2. Frage wird nicht eindeutig beantwortet

Die vierte Kategorie analysiert den Vermittlungskontext. Dieser überprüft die Informationen zur Quelle, die der Autor benutzt hat. Sind die Quellen genannt, so gilt der erste Indikator, falls nicht, gilt der zweite.

### Vermittlungskontext

- Ist im Artikel eine Quelle genannt?
  - 1. Ja, eine Quelle ist genannt
  - 2. Nein, eine Quelle ist nicht genannt

In der letzten Kategorie wird die Identität der Ausgangspartner überprüft. Das bedeutet, dass der Autor die Primärquelle nennen muss. Andernfalls gilt der zweite Indikator.

### Identität der Ausgangspartner

- Ist im Artikel die Primärquelle genannt?

1. Ja, eine Primärquelle ist genannt
2. Nein, eine Primärquelle ist nicht genannt

Die Dimension *Bild- und Süddeutsche Zeitung* gibt den Untersuchungsgegenstand vor. Genauere Informationen und Gründe, zur Auswahl dieser beiden Medien folgen in den nächsten Kapiteln.

Die Dimension *Flüchtlingssituation* grenzt den inhaltlichen Rahmen ein, welche Medieninhalte untersucht werden sollen. Wie in der Einleitung beschrieben, ist die Flüchtlingssituation der Auslöser für eine Vielzahl von gesellschaftlichen Veränderungen, Spannungen und Problemen. Darunter fällt auch das gesunkene Vertrauen in die Medien. Es sollen Medieninhalte untersucht werden, die sich hauptsächlich mit der Flüchtlingssituation der Jahre 2014-2016 im Nahen Osten, Nordafrika und Europa beschäftigen. Dazu zählen auch alle Auswirkungen, Folgen, Debatten und Ähnliches, die durch die Flüchtlingssituation ausgelöst wurden.

Die Dimensionen aus der ersten Hypothese sind denen aus der Forschungsfrage sehr ähnlich:

*Der Anteil an Beiträgen, die den Objektivitätskriterien entsprechen, ist geringer als der Anteil an Beiträgen, die den Objektivitätskriterien nicht entsprechen.*

Darin enthalten sind die Kategorien *Anteil an Beiträgen* und *Objektivitätskriterien*. Letzteres wurde bereits durch die Kategorie *Objektivität der Berichterstattung* definiert. Der Anteil an Beiträgen wird in der Auswertung deutlich, wenn die Häufigkeiten der Verstöße gegen die Objektivitätskriterien gemessen und in Relation mit der Anzahl der Artikel gesetzt werden.

Die Dimensionen aus der zweiten Hypothese lassen sich ebenfalls in bereits definierten Kategorien wiederfinden:

*Die Bild-Zeitung ist weniger objektiv als die Süddeutsche Zeitung, da sie als Boulevardmedium zur Emotionalisierung neigt und somit Objektivitätskriterien vernachlässigt.*

Zu den Dimensionen gehören: *Bild-Zeitung*, *objektiv*, *Süddeutsche Zeitung*, *Emotionalisierung*. Die ersten drei Dimensionen sind oben erklärt. Um den Zusammenhang mit einer überwiegenden Emotionalisierung zu überprüfen, kann die Kategorie *Wertung* hinzugezogen werden. In der Analyse wird also nicht nur ein Vergleich der beiden Me-



dien aufgestellt, wie sehr sie gegen Objektivitätskriterien verstoßen. Es wird noch gesondert ermittelt, inwiefern die nichtgekennzeichneten Wertungen bei der Bild-Zeitung ausschlaggebend sind.

## 3.2 Untersuchungsmethode

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde die Inhaltsanalyse ausgewählt. Die Entscheidung, eine empirisch-wissenschaftliche Forschungsmethode anzuwenden, liegt bei dieser Art von Forschungsfrage nahe. Es soll ein beobachtbarer Ausschnitt der Realität überprüft werden, um die Hypothesen auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu untersuchen. Eine empirische Analyse ist dazu besser geeignet als eine nicht-empirische, da der Ausschnitt der Realität zugänglich und vorhanden ist. So kann eine Überprüfung stattfinden, die sich direkt am relevanten Material bedient. Die Inhaltsanalyse ist sowohl quantitativ als auch qualitativ. Zum einen wird quantitativ gezählt, welches Medium sich häufiger an die Objektivitätskriterien hält beziehungsweise dagegen verstößt. Zum anderen wird quantitativ ermittelt, wie objektiv ein einzelnes Medium ist und welche Merkmale für die Bewertung zu beachten sind.

## 3.3 Untersuchungsmaterial

Im folgenden Abschnitt wird erklärt, worum es sich bei dem ausgewählten Material handelt und warum das Material zur Untersuchung herangezogen wurde. Das ursprüngliche Problem handelt von sinkender Glaubwürdigkeit und von Vorwürfen gegenüber den Medien. Es gilt der Grundsatz, dass Medien untersucht werden sollen, die eine hohe Relevanz in der Gesellschaft haben. Die Wirkung soll möglichst groß auf die Öffentlichkeit sein, damit die späteren Ergebnisse so aussagekräftig wie möglich sind.

Da sich das ursprüngliche Problem auf ganz Deutschland bezieht, stehen generell alle Medien zur Auswahl, die ihr Produkt im gesamten deutschen Bundesgebiet vertreiben. Das schließt lokale Medien von der Analyse aus. La Roche schreibt den tagesaktuellen Medien die größte Bedeutung für die Öffentlichkeit zu, weshalb nur Medien mit einer täglichen Periodizität ausgewählt werden.<sup>114</sup>

Die Entscheidung, Printmedien zu untersuchen, basiert darauf, dass Printmedien zum einen am besten analysiert werden können, da man Satz für Satz einen Artikel durch-

---

<sup>114</sup> Vgl. La Roche, 2013: S. 25

lesen kann, was bei Rundfunkbeiträgen selbstverständlich unmöglich ist. Überdies haben Printmedien die beste Verfügbarkeit. So sind auch noch Artikel abrufbar, deren Veröffentlichung bereits mehrere Monate zurückliegt. Auch wenn der Printsektor nicht mehr der meistgenutzte Mediensektor in Deutschland ist und die Nutzung in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen hat, besitzt er mit einer Reichweite von 65% der deutschen Bevölkerung (beziehungsweise 61% bei Tageszeitungen) immer noch eine hohe Relevanz.<sup>115</sup>

Häufig haben Tageszeitungen keine Wochenendausgaben, und falls doch, sind das meist eigenständige Ableger, wie zum Beispiel die Bild am Sonntag. Des Öfteren werden am Wochenende dieselben Artikel veröffentlicht wie unter der Woche oder es wird derselbe Inhalt in einer neuen Aufmachung verbreitet, wie zum Beispiel bei einer Zusammenfassung der Woche. Um Doppelungen zu vermeiden, werden nur die Ausgaben, die unter der Woche erschienen sind (also von Montag bis Freitag), analysiert.

Aufgrund der benötigten Relevanz eines Mediums werden die beiden größten Zeitungen Deutschlands ausgewählt. Eines der wichtigsten Kriterien zur Messung der Größe einer Zeitung ist die Reichweite. Sie ist auch in Bezug auf die Analyse das wichtigste Kriterium. Die Reichweite beschreibt, wie viele Menschen eine Zeitung schlussendlich erreicht. Damit kann sie genauer angeben, wie viele die Ausgaben lesen, als zum Beispiel die Werte der verkauften Auflage. Gemessen an der Reichweite ist die größte, überregionale Tageszeitung mit Abstand die Bild-Zeitung. Sie erreichte 2015 rund zehn Millionen Menschen. Auf Rang zwei folgt die Süddeutsche Zeitung mit 1,1 Millionen Lesern.<sup>116</sup> Auch wenn man die Statistik der verkauften Auflage hinzuzieht, zeichnet sich dieselbe Reihenfolge ab wie bei der Reichweite. Von der Bild-Zeitung wurden knapp zwei Millionen Ausgaben im vierten Quartal 2015 verkauft, von der Süddeutschen Zeitung mit 367.000 Exemplaren am zweitmeisten im selben Zeitraum.<sup>117</sup> Aufgrund dieser Statistiken wurden für die Analyse die Bild-Zeitung und die Süddeutsche Zeitung ausgewählt. Damit ist gleichzeitig das nächste Auswahlkriterium erfüllt: der Vergleich mit einer Boulevardzeitung, denn die Bild-Zeitung gilt als das bedeutendste Boulevardmedium in Deutschland.<sup>118</sup>

Im Rahmen der Untersuchung werden für eine bessere Durchführbarkeit die Online-Artikel der Zeitungen ausgewählt. Das erleichtert den Such- und Analysevorgang und

---

<sup>115</sup> Vgl. Statista GmbH, 2016: S. 11

<sup>116</sup> Vgl. ebd., S. 29

<sup>117</sup> Vgl. ebd., S. 21

<sup>118</sup> Vgl. La Roche, 2013: S. 26

die Archivierung der Untersuchungseinheiten erheblich und macht eine Durchführung in dem Umfang und über den Zeitraum erst möglich. Ein Abgleich bei der Bild-Zeitung hat ergeben, dass die Online-Artikel und die Printversionen häufig identische Inhalte haben.

Die Bild-Zeitung erschien erstmals im Juni 1952. Verleger Axel Springer versuchte, nach britischem Vorbild ein deutsches Boulevardmedium einzuführen. Seitdem prägt das Medium immer wieder die Stimmung in Deutschland. Regelmäßig wirft man der Zeitung Hetze und Meinungsmache vor, was schließlich auch Anti-Bild-Kampagnen nach sich zog. Sie bedient sich aller in Kapitel 2.7 erklärten Stilmittel, um mehr Zeitungen zu verkaufen. Das führte letztendlich dazu, dass selbst Gründer Axel Springer seine eigene Zeitung mit Skepsis betrachtete.<sup>119</sup> Die Bild-Zeitung ist nicht nur in Deutschland die auflagenstärkste Tageszeitung, sondern auch europaweit. Die Leserschaft setzt sich aus 65% Männern und 35% Frauen zusammen. Davon sind die meisten berufstätig. Sie erscheint täglich in ganz Deutschland außer an Sonn- und Feiertagen.<sup>120</sup> Für Sonntage hat die Zeitung einen eigenen Ableger, die Bild am Sonntag. Sie ist eine von vielen weiteren Ablegern, wie zum Beispiel die Bild der Frau, Computer Bild oder Sport Bild. Die Bild-Zeitung ist auch heute noch ein Tochter-Unternehmen des Axel-Springer-Verlags. Chefredakteure im April 2016 sind Julian Reichelt und Tanit Koch, Herausgeber ist Kai Diekmann.<sup>121</sup>

Die Süddeutsche Zeitung bezeichnet sich selbst als die größte Qualitätszeitung in Deutschland. Sie berichtet ebenfalls von Montags bis Samstags.<sup>122</sup> Sie wurde 1945 in München gegründet und gehört seit 1947 zur Süddeutschen Verlags GmbH. Anfangs stand sie noch unter der Zensur amerikanischer Besatzungsmächte. Ab 1949 produzierte sie tägliche Ausgaben. Ein Wiedererkennungsmerkmal der Zeitung ist die sogenannte Seite Drei, ein Zeitungsteil, in dem ausführliche Reportagen, Features, Kommentare und Hintergrundberichte präsentiert werden.<sup>123</sup>

### 3.4 Untersuchungsdesign

Im folgenden Abschnitt wird das Konzept der Untersuchung genauer erklärt. Der Zeitraum, in dem die Analyse stattfindet, hat eine Dauer von acht Wochen. Das soll ge-

---

<sup>119</sup> Vgl. Stirken, 2002: o.S.

<sup>120</sup> Vgl. Media Impact GmbH und Co. KG, o.J.: o.S.

<sup>121</sup> Vgl. Bild GmbH und Co. KG, o.J.: o.S.

<sup>122</sup> Vgl. Süddeutsche Zeitung, o.J.: o.S.

<sup>123</sup> Vgl. Hoser, o.J.: o.S.

währleisten, dass die Artikel ein möglichst repräsentatives Bild der Berichterstattung abbilden. Häufig wird über kürzere Zeiträume verstärkt über ein bestimmtes Thema oder Ereignis berichtet. Das kann mit den bereits beschriebenen Trends in den Medien zusammenhängen. Es kann ein Ereignis stattgefunden haben, das eine äußerst relevante Bedeutung hat, weshalb darüber verstärkt berichtet wird (zum Beispiel ein Terroranschlag). So kann es passieren, dass bei einem Untersuchungszeitraum von ein bis zwei Wochen die meisten Artikel vom selben Thema handeln und die Ergebnisse verfälscht werden. Um diese Gefahr auszuschließen, wird über einen längeren Zeitraum analysiert.

Über die acht Wochen wird jeweils ein Artikel zur Flüchtlingssituation pro Tag analysiert. Das wird in jeweils beiden Medien in den Ausgaben von Montag bis Freitag stattfinden. Eine Zufallsstichprobe wird entscheiden, welche Artikel analysiert werden. Dafür werden im Vorhinein alle Artikel gesammelt, die für die Untersuchung in Frage kommen. Aus dieser Grundgesamtheit wird dann per Zufallsprinzip ein Artikel pro Tag und pro Medium ausgewählt. Schließlich erhält man eine Stichprobe von 40 Artikeln pro Medium, die in der Analyse untersucht werden.

Die insgesamt 80 Artikel werden auf die in Kapitel 3.1 genannten fünf Kriterien untersucht. Für die Untersuchung der Komplexität der Argumentation werden Argumente für und gegen den Asylzug, das Handeln der Bundesregierung und das Handeln der Asylkritiker gesucht und erfasst. Argumente sind Gründe, um sich einem anderen Standpunkt anzuschließen. Sie setzen sich direkt oder indirekt mit einer Auffassung auseinander. Argumente wollen überzeugen und vertreten gleichzeitig eine Meinung.<sup>124</sup> Dabei werden auch Argumente in Form von Zitaten aufgenommen. Eine bloße Tatsachenwiedergabe ohne tiefere Begründung reicht nicht, um als Argument gewertet zu werden (zum Beispiel: „Polen will keine Flüchtlinge aufnehmen“). Würde man nach diesen Maßstäben analysieren, so hätte jede Meldung über scheinbar neutrale Sachverhalte eine Argumentation in sich. Da es in der Journalistenpraxis nicht üblich ist, in solchen Meldungen eine ausgewogene und umfassende Argumentation aufzuführen, was auch teilweise gar nicht umsetzbar und angebracht wäre, würde es die Ergebnisse verfälschen.

Im Anschluss an die Argumentation werden die Untersuchungseinheiten auf Wertungen untersucht. Das können sowohl Wertungen des Autors als auch Wertungen von Dritten sein. Wichtig dabei ist, ob diese Wertungen als solche gekennzeichnet wurden.

---

<sup>124</sup> Vgl. La Roche, 2013: S. 178

Falls mindestens eine Wertung gefunden wird, die nicht als solche gekennzeichnet wurde, wird dies in der Analyse vermerkt. Wertungen drücken die Einstellung des Wertenden gegenüber einer Sache, einer Person oder Ähnlichem aus und veranschaulichen die subjektive Haltung von jemandem.<sup>125</sup> Wertungen sind nicht nur in einzelnen Wörtern enthalten, sondern können auch in Phrasen ausgedrückt werden.<sup>126</sup> So kann man auch mit Metaphern, Vergleichen oder durch das Nutzen von Ironie wertend sein. Für die Analyse gibt es gewisse Grenzen, was als Wertung zu verstehen ist und was nicht. Es gibt viele journalistische Floskeln, die sich in der Praxis etabliert haben. Viele von ihnen werden täglich benutzt, ohne tatsächlich wertend zu sein. Diese kollektiven Gewohnheiten sind auch vom kulturellen und sozialen Umfeld abhängig und davon, was eine bestimmte Gruppe oder soziale Schicht darunter versteht. Man muss also auch bei Wertungen differenzieren.<sup>127</sup> Für die Analyse bedeutet das, dass zum Beispiel ein „grausamer Mord“ nicht unbedingt als Wertung zu verstehen ist, da es in der Gesellschaft allgemein anerkannt ist, dass ein Mord grausam ist und es sich nicht nur um die Einzelmeinung des Journalisten handelt. Es muss differenziert werden, inwiefern es sich um die eigene Ansicht des Autors oder von anderen handelt und inwiefern es nicht allgemeingültige Werturteile der Gesellschaft sind. Der Unterschied zwischen Wertung und Argument ist, dass das Argument durch Begründungen versucht, jemanden von etwas zu überzeugen, während bei einer Wertung lediglich die Haltung von jemandem, gegenüber etwas zum Ausdruck kommt.

Eine Wertung ist dann als solche gekennzeichnet, wenn aus dem Kontext und der Markierung eindeutig hervorgeht, dass es sich um eine Beurteilung einer Person handelt. So soll eine Verwechslung mit Tatsachen und Fakten ausgeschlossen werden. Diese Markierung kann zum Beispiel sein, dass der Text als *Kommentar* gekennzeichnet ist, meistens in der Überschrift. Dadurch ist für den Rezipienten klar erkennbar, dass in diesem Bericht vor allem die Meinung des Kommentierenden zum Ausdruck kommt. Das Gleiche gilt für Darstellungsformen, die dem Kommentar ähnlich sind, wie beispielsweise die Rezension oder die Kritik. Wird im Artikel die Ich-Form des Autors verwendet, so kann man ebenfalls davon ausgehen, dass es sich um Meinungen und Wertungen des Autors handelt. Dies kommt häufig in Gastbeiträgen vor. Ansonsten werden Meinungen und Wertungen von Dritten durch das Zitat gekennzeichnet. Das kann durch die direkte Redewiedergabe erfolgen, die durch Anführungszeichen oder eine andere typographische Hervorhebung gekennzeichnet ist, oder man zitiert in indirekter Form durch das Nutzen des Konjunktivs. Bei beiden Zitatformen muss die Quelle

---

<sup>125</sup> Vgl. Kurz et al., 2010: S. 21

<sup>126</sup> Vgl. ebd., S. 37

<sup>127</sup> Vgl. Kurz et al., 2010: S. 22 ff.

des Zitats im Text genannt werden.<sup>128</sup> Findet eine klare Kennzeichnung des Zitats statt, so kann der Leser wiedererkennen, dass es sich um die Meinung von jemandem handelt und nicht um eine Tatsachenwiedergabe.

Es kann vorkommen, dass eine Textstelle sowohl als Wertung als auch als Argument zu verstehen ist. In dem Fall sei noch einmal betont, dass es bei der Komplexität der Argumentation um ausgewogene Meinungsdarstellung geht und vorrangig überprüft werden soll, ob es eine Gegenargumentation gibt. Bei den Wertungen geht es in erster Linie um die Kennzeichnung. Es ist also möglich, dass es zum Beispiel ein Argument gegen den Asylzuzug gibt, das gleichzeitig auch eine Wertung ist. Dann muss zum einen das Argument in der Analyse erfasst werden und zum anderen überprüft werden, ob es als Wertung gekennzeichnet wurde.

Für das nächste Kriterium wird untersucht, ob die W-Fragen im Text beantwortet werden. Bei der Wann-Frage sei vermerkt, dass es nicht ausreicht, wenn das Datum der Veröffentlichung über dem Artikel steht. Diese Angabe bezieht sich nur auf den Artikel, nicht aber auf die Angaben im Text. Da ein Artikel zu einem Ereignis naturgemäß erst nach diesem veröffentlicht wird, muss im Text konkret genannt werden, wann etwas passierte oder gesagt wurde. Nur so kann sich der Rezipient den Kontext des Artikels eindeutig erschließen.

Bei der Untersuchung des Vermittlungskontexts werden die Quellen überprüft, aus der der Journalist seine Informationen bezieht. Diese müssen im Artikel aufgeführt werden. Dabei kann es sich auch um das Kürzel einer Presseagentur vor oder nach dem eigentlichen Text handeln. Häufig recherchieren die Journalisten die Informationen durch die eigene Redaktion. Dies muss ebenfalls im Artikel erwähnt werden. Allerdings muss hier differenziert werden und bei bestimmten Informationen eine Ausnahme gemacht werden. Dies gilt für Mitteilungen, die veröffentlicht wurden und die für jeden zugänglich sind. Das betrifft zum Beispiel die öffentlichen Aussagen von Politikern und deren Pressesprechern, Aussagen, die auf einer öffentlichen Veranstaltung getätigt wurden, und Pressemeldungen von Polizei, Vereinen oder anderen Institutionen. In der Praxis ist es üblich, dass Journalisten bei solchen Informationen nicht darauf verweisen, dass die eigene Redaktion diese öffentlich-zugänglichen Mitteilungen rausgesucht hat. Daher würde es die Analyse verfälschen, wenn diese Form von Quellenangaben gefordert werden würde.

---

<sup>128</sup> Vgl. ebd., 143 f.

Es können auch Überschneidungen zwischen dem Vermittlungskontext und dem nächsten Kriterium, der Primärquelle, vorkommen. Der Unterschied liegt darin, dass die Primärquelle aussagt, von wem eine Information ursprünglich stammt, also wer etwas getan oder gesagt hat. Für die Quelle muss erwähnt werden, woher der Journalist konkret sein Wissen bezieht. Dies lässt sich am Beispiel des Interviews verdeutlichen. Um das Kriterium der Primärquelle zu erfüllen, muss im Text genannt werden, wer der Interviewte ist und von wem die Aussagen stammen. Um das Kriterium der Quelle zu erfüllen, muss gesagt werden, wer das Interview geführt hat, also zum Beispiel: „In einem Interview mit der BILD erklärte er...“. Falls es eine Überschneidung zwischen der Quelle und der Primärquelle gibt, werden beide Kriterien als erfüllt gewertet.

Überschriften und Teaser von Artikeln sind von der Untersuchung ausgeschlossen. Sie wiederholen meistens nur etwas, was auch im Text erwähnt wird. Da es ansonsten zu Doppelzählungen kommen würde, werden diese nicht berücksichtigt.

### 3.5 Durchführung der Untersuchung

Die Durchführung der Analyse fand im April 2016 statt. Daher wurde ein Untersuchungszeitraum ausgewählt, der kurz vorher abgeschlossen wurde. Untersucht wurde die Berichterstattung in den ersten acht Wochen des Jahres 2016, jeweils von Montag bis Freitag. Für die Süddeutsche Zeitung galt der Zeitraum vom ersten Januar bis zum 25. Februar. Für die Bild-Zeitung wurden Beiträge vom vierten Januar bis zum 26. Februar, da sie am ersten Januar keine Artikel veröffentlichte und der zweite und dritte Januar auf ein Wochenende fiel.

In der ersten Phase der Analyse wurde die Grundgesamtheit ermittelt und zusammengestellt. Dafür wurden alle Online-Artikel der Bild-Zeitung und der Süddeutschen Zeitung, die sich innerhalb des Untersuchungszeitraums mit der Flüchtlingssituation befasst haben, zusammengetragen. Zum Finden relevanter Artikel wurde die Suchfunktion beider Websites genutzt. Dort wurde nach dem Stichwort *Flüchtling* gesucht. Man kann davon ausgehen, dass das Stichwort alle Artikel zu dem Thema abdeckt. Die Wörter *Flüchtling*, *Flüchtlingskrise*, *Flüchtlingssituation* und *Flüchtlingsstrom* fallen fast immer, wenn es in irgendeiner Weise um das Thema geht, weshalb die Suche nach diesem Stichwort angemessen ist.

Die gefundenen Artikel wurden in das *Codesheet Grundgesamtheit*, eine Tabelle, eingetragen und durchnummeriert, inklusive der Informationen über das Medium, des Datums der Veröffentlichung, des Datums der Codierung und einem Link zum Artikel. Darüber hinaus wurden die Artikel in einem Ordner als PDF-Dokument abgespeichert. Der Prozess wurde mit Hilfe eines *Apple iMacs* mit dem Betriebssystem *OS X Yosemite*

te (Version 10.10.3) durchgeführt. Als Internetbrowser wurde *Safari* (Version 8.0.5) benutzt. Nach dem Ermitteln der Grundgesamtheit wurde eine Stichprobe per Zufallsprinzip ausgewählt. Dafür wurde ein Online-Zufallsgenerator benutzt. Die Anzahl der Artikel, die an einem Tag des Untersuchungszeitraums in einem Medium selektiert wurden, wurde in den Zufallsgenerator eingegeben. Dieser ermittelte eine Zahl innerhalb der Anzahl der Artikel. Nach diesem Ergebnis wurden die Artikel in der Tabelle von oben abgezählt und für die Stichprobe ausgewählt. Wenn also der Zufallsgenerator den Wert Zwei vorgab, wurde der zweite Artikel des Tages ausgewählt. So wurde schließlich für jeden Tag des Untersuchungszeitraums ein Beitrag pro Medium ausgewählt. Am Ende entstand eine Stichprobe mit 80 Artikeln aus zwei Medien über 40 Tage.

Die Artikel wurden in die Tabelle *Codesheet Stichprobe* inklusive der bereits ermittelten Informationen eingetragen. Außerdem wurden noch die Überschriften der Artikel und eine kurze Zusammenfassung des Inhalts hinzugefügt. Anschließend begann die Analyse der fünf Kriterien für jeden Beitrag, deren Ergebnisse ebenfalls in die entsprechende Zeile eingetragen wurden.

Im nachfolgenden Abschnitt sind einige Beispiele für die Analyse der einzelnen Kriterien aufgeführt. Argumente für und gegen den Asylzuzug lassen sich unter anderem im Artikel 0520 aus der Süddeutschen Zeitung finden. Dort wird ein besorgter Anwohner zitiert, der eine geplante Asylunterkunft und vor allem deren Größe in seiner Nachbarschaft kritisiert. Diese soll Platz für 320 Flüchtlinge haben. Der Kritiker und andere Anwohner fordern eine maximale Größe von 200 Flüchtlingen, da ansonsten eine zu große Belastung für alle Beteiligten entstehen würde. Diese Textstellen sind als Argument gegen den Asylzuzug zu werten. Noch im selben Artikel wird auch der Bürgermeister zitiert, der sich für einen Zuzug so vieler Flüchtlinge ausspricht. Er sei davon überzeugt, dass die Ausstattung und Größe der Unterkunft passend ist, und betonte, dass sie gewillt seien, so viele Menschen bei sich aufzunehmen.<sup>129</sup>

Im Artikel 1296 aus der Bild-Zeitung sind mehrere Beispiele für weitere Argumente zu finden. Dort geht es um die Aktion eines bayrischen Landrats, der Flüchtlinge aus seiner Gemeinde nach Berlin weitergeschickt hat, um auf die Überlastung und Verzweiflung aufmerksam zu machen. Dort heißt es unter anderem:

„Hintergrund der kritisierten Aktion: Kritik an Merkels Flüchtlingspolitik und an der Überlastung durch die große Anzahl der reisenden Flüchtlinge. Der Landrat bezeichnete die

---

<sup>129</sup> Vgl. Mühlfenzi, 2016: o.S.



Reise nach Berlin als „Verzweiflungsaktion“, weil es in seinem Landkreis keinen freien Wohnraum mehr gebe. Dreier sagte zu „N24“, seine Region habe „eine Grenze erreicht“. Die Bundesregierung müsse ihre Flüchtlingspolitik ändern.“<sup>130</sup>

Diese Zitate sind als Argument gegen das Handeln der Bundesregierung zu beurteilen. Im Verlauf des Artikels wird auch der Pressesprecher der Bundesregierung zitiert, der das eigene Handeln der letzten Monate verteidigte und lobte. Die Bundesregierung hat diverse Maßnahmen unternommen, um die Situation zu lösen, und die Kommunen finanziell unterstützt. Dies kann wiederum als Argument für das Handeln der Bundesregierung gewertet werden. Im selben Artikel sind auch Beispiele für Argumente gegen das Handeln der Asylkritiker vorzufinden. Den bayrischen Landrat kann man aufgrund seiner Kritik und seiner Taten als Asylkritiker bezeichnen. Er wiederum erhält Kritik von seiner eigenen Partei und anderen Politikern. Im Artikel wird unter anderem ein CSU-Politiker zitiert, der dem Landrat vorwirft, er würde Flüchtlinge für seine eigenen Zwecke instrumentalisieren. Dies ist als Argument gegen das Handeln von Asylkritikern zu werten.<sup>131</sup>

Ein Beispiel für eine nicht-gekennzeichnete Wertung findet sich in Artikel 1293. Dort geht es um den Beschluss in Bremerhaven, mehr Personal zur Flüchtlingsbetreuung einzustellen. Zwei Stellen legen nahe, dass der Autor seine Meinung und Einschätzung ohne eine Kennzeichnung hat einfließen lassen. Zu Beginn des Artikels heißt es: „Die zusätzlichen Stellen sind nötig, um den Flüchtlingsstrom nach Bremerhaven zu bewältigen.“<sup>132</sup> Ob die zusätzlichen Stellen nötig sind oder nicht, ist eine subjektive Beurteilung durch eine Person. Zwar lässt der Kontext vermuten, dass es sich dabei um die Meinung des Magistrats und des Oberbürgermeisters handelt, da diese vor und nachher zitiert werden. Doch für ein indirektes Zitat müsste der Autor den Konjunktiv verwenden, was nicht der Fall ist.

Zum Ende des Artikels urteilt der Autor offen: **„Das geht ins Geld! Personalkosten im ersten Halbjahr: knapp 1,4 Millionen Euro.“**<sup>133</sup> Damit erklärt er, dass die Personalkosten für die Stadt teuer sind. Da es sich aber um eine relative Einschätzung handelt, ob etwas teuer ist, und es sich dabei nicht um allgemeingültige Tatsachen handelt, kann die Textstelle als Wertung, die nicht gekennzeichnet wurde, analysiert werden.

---

<sup>130</sup> o.A., 2016a: o.S.

<sup>131</sup> Vgl. ebd., o.S.

<sup>132</sup> o.A., 2016b: o.S.

<sup>133</sup> ebd., o.S., Hervorhebung im Original

Im Artikel 0494 finden sich Beispiele für die Beantwortung der W-Fragen und das Nennen der Quellen. Bei dem Artikel handelt es sich um eine Meldung über die Eröffnung einer Flüchtlingsunterkunft für homosexuelle Asylbewerber. Die Antwort auf die W-Fragen finden sich gleich zu Beginn des Textes: Wer? Der Verein und die Stadt Nürnberg. Was? Der Verein mietete eine Einrichtung und stellt sie der Stadt Nürnberg für homosexuelle Flüchtlinge zur Verfügung. Wann? Der Geschäftsführer sagte am Montag, dass sich noch am selben Abend ein Helferkreis gründet. Wo? Im Nürnberger Stadtteil Gostenhof. Die Quelle, aus der der Autor seine Informationen bezieht, ist nicht direkt genannt. Da es sich jedoch um einen öffentlichen Verein handelt, der mit der Stadt Nürnberg zusammenarbeitet, kann man davon ausgehen, dass die Informationen aus einer öffentlich-zugänglichen Pressemitteilung stammten, die von der Redaktion der Süddeutschen Zeitung aufgenommen wurde. Die Primärquelle ist im Text genannt und überschneidet sich mit der Wer-Frage: Zum einen werden der Verein Fliederlich und die Stadt Nürnberg erwähnt. Zum anderen wird der Geschäftsführer des Vereins, Michael Glas, genannt und zitiert.<sup>134</sup>

Als letztes soll noch ein Beispiel für eine meinungsbetonende Darstellungsform gezeigt werden. Bei Artikel 1431 handelt es sich zum Beispiel um einen Kommentar, der auch eindeutig als solcher gekennzeichnet ist.<sup>135</sup> Artikel 1325 ist eine klassische Reportage. Neben den anschaulichen und bildhaften Beschreibungen der Umgebung ist der Artikel chronologisch gemäß der Reihenfolge der Ereignisse aufgebaut. Die Autorin gibt aus ihrer Sicht wieder, wie der Besuch in einer Möbelfabrik ablief. Mit Hilfe von Zitaten der anwesenden Personen erklärt sie die Gründe und Impressionen von Facebook-Chefin Sandberg, die die Fabrik besuchte, in der Flüchtlinge arbeiten können.<sup>136</sup>

### 3.6 Auswertung der Untersuchung

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Untersuchung präsentiert. Zu Beginn werden die Zahlen der beiden Medien in den jeweiligen Untersuchungskategorien vorgestellt. Anschließend erfolgt eine tiefergehende Interpretation dieser Ergebnisse.

---

<sup>134</sup> Vgl. o.A., 2016c: o.S.

<sup>135</sup> Vgl. Schuler, 2016: o.S.

<sup>136</sup> Vgl. Wahl, 2016: o.S.

### 3.6.1 Komplexität der Argumentation

Die Komplexität der Argumentation ist die Kategorie mit der größten Vielschichtigkeit der Analyse. Sie besteht aus den drei Unterkategorien: Argumente für (Pro-Argumente) und gegen (Contra-Argumente) den Zuzug von Asylanten nach Deutschland, das Handeln der Bundesregierung von Deutschland und das Handeln der Asylkritiker. Diese Argumente wurden innerhalb des Untersuchungsmaterials gesucht und gezählt. Sollten in einer Unterkategorie die Pro-Argumente gegenüber den Contra-Argumenten überwiegen (oder umgekehrt), liegt eine unausgewogene Argumentation vor. Für die Auswertung wird für jeden Artikel die Differenz zwischen den Pro-Argumenten und den Contra-Argumenten einer Unterkategorie gebildet. Das bedeutet, wenn die Differenz positiv ist, überwiegen die Pro-Argumente, und falls der Wert negativ sein sollte, überwiegen die Contra-Argumente. Wenn die Differenz gleich null ist, ist die Argumentation ausgeglichen. Ein Beispiel wäre, wenn in einem Artikel drei Argumente für den Asylzuzug vorhanden sind und zwei Argumente dagegen, ergibt die Differenz den Wert Eins. Die Argumentation wäre unausgeglichen und die Pro-Argumente würden in dieser Unterkategorie überwiegen. Im Folgenden wird bewertet, in wie vielen Artikeln mindestens ein Fall von Unausgewogenheit vorliegt und wie stark diese ausgeprägt sind. Ein Fall bedeutet eine unausgeglichene Argumentation in einem Artikel innerhalb einer Unterkategorie. In einem einzelnen Artikel können also bis zu drei Fälle von Unausgewogenheit vorliegen. Eine Meldung kann zum Beispiel beim Thema Asylzuzug die Differenz +1, beim Handeln der Bundesregierung die Differenz -1 und beim Handeln der Kritiker die Differenz -1 haben. Das wären drei Fälle, in denen die Contra-Argumente mit der Differenz -1 überwiegen.

In der Bild-Zeitung gab es insgesamt zehn von 40 Artikeln, die in 15 Fällen keine ausgewogenen Argumentationen vorwiesen. In zwölf Fällen der Unausgewogenheit lag die Differenz +1 oder -1 vor. In der Süddeutschen Zeitung hatten 19 von 40 Artikeln keine ausgewogene Argumentation. In 77% der Fälle lag eine schwache Unausgewogenheit mit einer Differenz von +1 oder -1 vor. Sieben Fälle hatten stärkere Differenzen, unter denen mit -5 auch ein Ausreißer ist.<sup>137</sup>

Als nächstes werden die Unterkategorien einzeln betrachtet. Dafür werden die Artikel gezählt, die in einer dieser Kategorien unausgeglichen sind. Außerdem werden artikelübergreifend alle Argumente bestimmt. Die Bild-Zeitung hatte acht Beiträge, in denen mehr gegen den Asylzuzug argumentiert wurde als dafür. Nur ein Artikel hat mehr für

---

<sup>137</sup> Vgl. Tabelle 1: Ausprägungen der unausgeglichene Argumentationen, Anhang A: S. XVIII

den Asylzuzug argumentiert. Wenn man die Argumente artikelübergreifend betrachtet, zeichnet sich ein ähnliches Bild ab. Insgesamt elf Argumente gegen den Asylzuzug und nur ein Argument dafür wurden in allen 40 Artikeln gefunden. In der Süddeutschen Zeitung wurde ähnlich berichtet. In elf Artikeln gab es mehr Contra- als Pro-Argumente, wohingegen in zwei Artikeln mehr Pro-Argumente gefunden wurden. In allen Artikeln zusammen wurden 26 Argumente gegen den Asylzuzug gefunden und nur elf, die sich dafür aussprachen.<sup>138 139</sup>

In der Bild-Zeitung waren es zwei Artikel, die mehr gegen das Handeln der Bundesregierung argumentierten als dafür. In allen Artikeln der Bild gab es vier Contra-Argumente und drei Pro-Argumente. In der Süddeutschen Zeitung wurden dreimal so viele Artikel gefunden, die stärker gegen das Handeln der Bundesregierung argumentierten als für das Handeln. Allerdings wurde auch hier insgesamt weniger argumentiert, wie beispielsweise beim Thema Asylzuzug. In allen Artikeln wurden neun Argumente für das Handeln und 16 Argumente gegen das Handeln entdeckt.<sup>140 141</sup>

Auch bei der Argumentation über das Handeln der Asylkritiker wurden vermehrt Contra-Argumente gefunden. In der Bild-Zeitung fand sich kein Beitrag, der stärker für das Handeln argumentiert hat, und es gab drei Artikel, in denen mehr Contra- als Pro-Argumente vorhanden waren. Insgesamt existierte kein Argument in allen Artikeln, das für die Kritiker war, allerdings gab es vier gegen sie. In der Süddeutschen Zeitung ließen sich deutlich mehr Argumente finden. Hier gab es ebenfalls keinen Beitrag, der stärker für als gegen das Handeln der Asylkritiker argumentierte, und zehn Artikel, die mehr Argumente dagegen hatten. Insgesamt wurden 19 Pro-Argumente und 32 Contra-Argumente gezählt.<sup>142 143</sup>

Abschließend lässt sich festhalten, dass es bei allen drei Themen deutlich mehr Contra-Argumente als Pro-Argumente gab. Bei der Bild-Zeitung waren es mit 20 Contra-Argumenten viermal so viele wie die Pro-Argumente. Bei der Süddeutschen Zeitung gab es 74 Contra-Argumente und nur 39 Pro-Argumente. Während sich bei der Bild-Zeitung die Argumentation hauptsächlich mit dem Zuzug von Asylanten beschäftigte, war bei der Süddeutschen Zeitung das Handeln von Kritikern der häufigste Grund für eine Argumentation.

---

<sup>138</sup> Vgl. Abbildung 1: Argumentation über den Asylzuzug, Anhang A: S. XVIII

<sup>139</sup> Vgl. Abbildung 2: Argumente für und gegen den Asylzuzug, Anhang A: S. XIX

<sup>140</sup> Vgl. Abbildung 3: Argumentation über das Handeln der Bundesregierung, Anhang A: S. XIX

<sup>141</sup> Vgl. Abbildung 4: Argumente für und gegen das Handeln der Bundesregierung, Anhang A: S. XX

<sup>142</sup> Vgl. Abbildung 5: Argumentation über das Handeln der Asylkritiker, Anhang A: S. XX

<sup>143</sup> Vgl. Abbildung 6: Argumente für und gegen das Handeln der Asylkritiker, Anhang A: S. XXI

### 3.6.2 Wertungen

In der Bild-Zeitung gab es 14 Artikel, die Wertungen enthielten und die nicht als solche gekennzeichnet waren. In der Süddeutschen Zeitung waren es sechs Artikel.<sup>144</sup>

### 3.6.3 Kommunikationskontext

Bei der Beantwortung der W-Fragen schnitten beide Medien sehr positiv ab. Die Süddeutsche Zeitung beantwortete in jedem Artikel alle Fragen nach dem Wer, Was, Wann und Wo. Die Bild-Zeitung lieferte lediglich in drei Artikeln keine Angaben über das Wann.

### 3.6.4 Quellenangaben

Die Bild-Zeitung gab in sieben Artikeln keine Auskunft darüber, woher sie ihre Informationen bezog. Die Süddeutsche Zeitung machte in sechs Artikeln keine Angaben über die direkten Quellen der Zeitung. Im gesamten untersuchten Material wurden von beiden Medien immer die Primärquellen erwähnt.

### 3.6.5 Meinungsbetonende Darstellungsformen

Insgesamt wurden von allen 80 Beiträgen 14 als meinungsbetonende Darstellungsform analysiert. Davon waren drei in der Bild-Zeitung und elf in der Süddeutschen Zeitung. Die Artikel in der Bild-Zeitung enthielten keine Argumente aus irgendeiner Kategorie. Es wurden in zwei von drei Artikeln nicht-gekennzeichnete Wertungen gefunden und in einem Artikel wurde die Wann-Frage nicht beantwortet.

Die meinungsbetonenden Beiträge der Süddeutschen Zeitung enthielten deutlich mehr Argumente, insgesamt 88, wovon mehr als die Hälfte sich mit dem Handeln der Asylkriker befassten. Zehn der elf Artikel hatten in mindestens einer Kategorie keine ausgewogene Argumentation. Wenn man alle Unterkategorien zusammen betrachtet, gab es 18 Fälle von Unausgewogenheit. Davon hatten elf eine Differenz von +1 oder -1. In allen drei Unterkategorien waren die Argumente überwiegend Contra. Es gab einen Artikel, in dem eine Wertung nicht gekennzeichnet wurde, und vier Artikel, in denen die Quelle nicht genannt wurde.

---

<sup>144</sup> Vgl. Abbildung 7: Anteile der Artikel mit nichtgekennzeichneten Wertungen, Anhang A: S. XXI

### 3.6.6 Verstöße insgesamt

Im Zusammenhang mit der Forschungsfrage wird ein Bewertungsmodell angewandt, um die Ergebnisse einheitlicher und sichtbarer zu machen. Dazu werden alle Verstöße gegen die Objektivitätskriterien aus allen Kategorien zusammengezählt. Für die Komplexität der Argumentation bedeutet es, dass eine Differenz von +1 oder -1 in einem einzelnen Fall als ein Verstoß gewertet wird. Eine Differenz von +2 oder -2 wird als zwei Verstöße gewertet und eine größere Differenz dementsprechend mehr. Die Ausprägung der Unausgewogenheit ist entscheidend für den Grad der Objektivität. Ein Artikel, der beispielsweise fünfmal so viele Pro-Argumente wie Contra-Argumente auführt, ist weniger objektiv als einer, der mit einem Pro-Argument überwiegt. In der Anwendung sieht das Bewertungsmodell folgendermaßen aus: Ein Artikel hat zum Beispiel beim Thema Asylzuzug die Differenz -2, beim Handeln der Bundesregierung -1 und beim Handeln der Asylkritiker +1. Dies wird als vier Verstöße gewertet, da zweimal je ein Argument zu viel und einmal zwei Argumente zu viel vorhanden waren. Für das Modell ist es nicht relevant, ob die Differenz positiv oder negativ ist, lediglich die Höhe der Differenz ist wichtig.

Falls in einem Beitrag eine Wertung nicht gekennzeichnet wurde, zählt dies als ein Verstoß. Das Gleiche gilt für die Beantwortung der W-Fragen und das Nennen der Quellen und Primärquellen. Wird eines dieser Kriterien nicht erfüllt, wird es als ein Verstoß gewertet. Die Anzahl der Verstöße wird addiert und ausgewertet.

Nach diesem Modell hat die Bild-Zeitung 43-mal gegen die Objektivitätskriterien verstoßen und die Süddeutsche Zeitung 55-mal. In allen analysierten Artikeln wurden dementsprechend 98 Verstöße gefunden. In 33 von 80 Artikeln wurden keine Verstöße entdeckt. Über 60% der Verstöße wurden im Zusammenhang mit der Argumentation festgestellt. Die Süddeutsche Zeitung hatte doppelt so viele Argumentations-Verstöße wie die Bild-Zeitung. Nicht-gekennzeichnete Wertungen waren mit 20 Verstößen der zweithäufigste Auslöser. Dort hatte die Bild-Zeitung mehr als doppelt so viele Verstöße wie die Süddeutsche Zeitung.<sup>145</sup>

Innerhalb der meinungsbetonenden Darstellungsformen gab es 38 Verstöße gegen die Objektivitätskriterien, wovon mit 30 die meisten ebenfalls der unausgeglichene Argumentation zuzuordnen sind.

---

<sup>145</sup> Vgl. Abbildung 8: Verstöße gegen die Objektivitätskriterien, Anhang A: S. XXII

### 3.7 Bewertung und Interpretation der Ergebnisse

Im kommenden Abschnitt sollen die Ergebnisse bewertet werden. Dazu werden die bereits ermittelten Daten verglichen und in einen Kontext eingeordnet. Die Auswertung der Argumentationsanalyse zeigt, dass die Süddeutsche Zeitung deutlich mehr Artikel mit einer unausgewogenen Argumentation aufweist als die Bild-Zeitung. Bei beiden Medien beschränkt sich die Unausgewogenheit in den meisten Fällen auf eine Differenz von +1 oder -1. Das zeigt, dass es für die Zeitungen nicht von entscheidender Bedeutung ist, jedes einzelne Argument durch ein Gegenargument auszugleichen. In Fällen von stärkeren Differenzen ist die Süddeutsche Zeitung ebenfalls häufiger vertreten.

Beim Thema Asylzuzug weisen beide Zeitungen mehr Argumente gegen den Zuzug als für ihn auf. Nicht nur innerhalb der unausgewogenen Artikel, sondern auch wenn man alle Argumente, die in der Analyse gefunden wurden, miteinander vergleicht, gibt es wesentlich mehr Contra-Argumente. Auch bei der Argumentation bezüglich des Handelns der Bundesregierung und des Handelns der Asylkritiker überwiegen die Artikel, die mehr Argumente dagegen als dafür haben. Artikelübergreifend gibt es in beiden Unterkategorien ebenfalls mehr Contra-Argumente.

Abschließend lässt sich über die Argumentation Folgendes feststellen: Beide Zeitungen führen prinzipiell eher Argumente gegen etwas als für etwas auf. Daraus lässt sich schließen, dass die Medien grundsätzlich eine kritische Haltung gegenüber einem Thema einnehmen und eher etwas hinterfragen, anstatt es zu unterstützen. Dabei ist es unabhängig davon, um welches Thema es geht. Sowohl der Asylzuzug als auch die Asylkritiker werden mehr kritisiert als unterstützt. Die Tatsache, dass sich die Bild-Zeitung mehr mit der Argumentation rund um das Thema Asylzuzug und die Süddeutsche Zeitung mehr mit den Asylkritikern beschäftigt hat, lässt sich vielfältig interpretieren. Möglicherweise lassen sich Zusammenhänge mit den Zielgruppen der Medien, deren Bildungsstand und mögliche Ängste finden. Man mag vermuten, dass die Bild-Leser in höherem Maß besorgt über den Asylzuzug sind, während Leser der Süddeutschen Zeitung die Asylkritiker als größere Gefahr sehen. Hier ist noch viel Bedarf an weiterer Forschung, die einen möglichen Zusammenhang zwischen Zielgruppen und Medieninhalten untersucht. Des Weiteren wurde festgestellt, dass die Süddeutsche Zeitung insgesamt erheblich mehr Argumente aufführt als die Bild-Zeitung, also eine komplexere Argumentation vorweist. Daraus lässt sich ableiten, dass sie mehr bemüht ist, verschiedene Sichtweisen und Meinungen darzustellen, als die Bild-Zeitung.

Die ermittelten Zahlen über nicht-gekennzeichnete Wertungen zeigen, dass die Bild-Zeitung mehr als doppelt so oft gegen das Kriterium verstoßen hat als die Süddeutsche Zeitung. Die Analyse der W-Fragen zeigt, dass beide Medien bemüht sind, einen aus-

reichenden Kontext zu liefern, damit der Rezipient die Informationen einordnen kann. Lediglich drei Artikel der Bild weisen darauf hin, dass die Journalisten es nicht immer für wichtig erachten, die Angaben über den Zeitpunkt des Geschehens mitzuliefern. Möglichweise geht man bei tagesaktuellen Medien davon aus, dass die Informationen sich kürzlich ereignet haben, meistens einen Tag zuvor. Dennoch ist es eine Angabe, die bei einem qualitativ hochwertigen und objektiven Journalismus nicht fehlen darf.

Die Angaben über die Quellen wurden fast immer mitgeliefert. Gerade bei den Primärquellen wurde immer genannt, von wem die Information im Ursprung stammte. Allerdings sind die Medien nicht konsequent, wenn es darum geht offenzulegen, woher sie ihre Informationen beziehen. Das kann daran liegen, dass sie es nicht für relevant halten oder dass sie ihre Informanten schützen wollen.

Die Bewertung der ermittelten Verstöße ergab folgende Ergebnisse: Die 98 Verstöße gegen Objektivitätskriterien bedeuten im Schnitt 1,2 Verstöße pro Artikel. Allerdings wurden bei 33 Artikeln keine Verstöße gefunden. Wenn man dies miteinbezieht, hat jeder der restlichen 47 Artikel im Schnitt zwei Verstöße. Wenn in einem Artikel ein Kriterium nicht eingehalten wird, kommt es meistens auch zu weiteren Verstößen. Eine mögliche Erklärung wäre, dass es Darstellungsformen gibt, die häufiger zu Verstößen neigen als andere und umgekehrt. Viele Artikel sind einfache, kurze Meldungen über Ereignisse oder sonstige Informationen, in denen lediglich die W-Fragen beantwortet werden. Diese Darstellungsform weist in der Praxis keine Argumente, Wertungen oder Sonstiges auf, da nur die grundlegendsten Informationen genannt werden. Das würde erklären, warum 33 der 80 Artikel gegen keine Kriterien verstoßen haben. Auch hier ist weitere Forschung nötig, die die Zusammenhänge mit einzelnen Darstellungsformen und den Objektivitätskriterien noch detaillierter untersucht.

Beim Betrachten der Artikel mit meinungsbetonenden Darstellungsformen sind einige Zusammenhänge aufgefallen. In der Süddeutschen Zeitung war jeder vierte analysierte Artikel meinungsbetonend. In der Bild-Zeitung war es nur jeder 13. Das lässt vermuten, dass die Süddeutsche Zeitung mehr Wert darauflegt, Sachverhalte zu kommentieren und die Sichtweisen der eigenen Journalisten oder von Dritten wiederzugeben. Ein Vergleich der meinungsbetonenden mit den informierenden Darstellungsformen zeigt, dass es bei Letzteren zu erheblichen Verstößen gegen die Objektivitätskriterien kommt. Insgesamt wurden in den 14 meinungsbetonenden Artikeln 38 Verstöße gefunden. Davon kommen die meisten, nämlich 30, ebenfalls bei der Argumentation vor. Es kommen also knapp 40% aller Verstöße, die in der Analyse gefunden wurden, in meinungsbetonenden Darstellungsformen vor, obwohl nur 14 von 80 Artikeln meinungsbetonend waren. Wenn man nur die informierenden Artikel betrachtet, so kommen auf jeden Artikel 1,1 Verstöße. Bei den meinungsbetonenden Formen sind es hingegen 2,7 Verstöße pro Artikel, also mehr als das Doppelte. Daher kann man ab-



schließlich sagen, dass meinungsbetonende Formen deutlich häufiger die Objektivitätskriterien missachten als informierende Darstellungsformen.

### 3.8 Reflexion zur Untersuchung

Während und nach der Durchführung der Analyse sind immer wieder Probleme und Schwierigkeiten festgestellt worden. Diese werden im folgenden Abschnitt aufgezeigt. Auch die Durchführung der Untersuchung und die Analysemethoden allgemein werden kritisch reflektiert, auf der Basis der gewonnenen Erfahrungen. Es werden Verbesserungen vorgeschlagen und Empfehlungen für weitere Forschungen ausgesprochen.

Es kam bei der Erhebung immer wieder zu Beurteilungen, die nicht immer ohne Interpretationen des Codierers durchführbar waren. Das stellt insofern ein Problem dar, als dass die vollständige intersubjektive Nachvollziehbarkeit nicht immer gewährleistet werden konnte. Unter anderem gab es Schwierigkeiten bei der Unterscheidung zwischen der Quelle und der Primärquelle. Häufig musste davon ausgegangen werden, dass die Quelle gleichzeitig die Primärquelle ist. Es hätte aber auch sein können, dass noch weitere Personen in diesem Kommunikationsweg vorhanden waren. In dem Fall wäre die Bewertung negativer ausgefallen, da diese zwischengeschalteten Quellen nicht erwähnt wurden. Ein Beispiel sind die Informationen, die aus öffentlichen und frei zugänglichen Quellen stammten, wie zum Beispiel Pressemitteilungen der Polizei. Dort war es immer wieder fraglich, ob die Redaktion der Zeitung die Meldung selber recherchiert hat oder ob sie über einen Nachrichtendienst empfangen wurde. Die grundsätzliche Problematik ist, dass die Medien ihre eigenen Recherchen nicht erkennbar machen und somit Raum für Spekulationen schaffen.

Eine andere Komplikation war die Bewertung, was ein Argument ist und was nicht, wo es anfängt und wo es aufhört. Hier gab es häufig fließende Übergänge, die nicht eindeutig waren und die von anderen Personen vielleicht anders beurteilt worden wären. Der Ursprung des Problems liegt in der Komplexität von Argumenten und Wertungen, aber auch von deren Interpretationen. Verschiedene Menschen interpretieren unterschiedlich, was eine Wertung ist und was nicht. Dieses Verständnis ist wiederum von vielen diversen Faktoren wie Kultur und Persönlichkeit abhängig und es zeigt sich noch einmal, dass es vollständige Objektivität nicht geben kann.<sup>146</sup> Es gibt sie nicht einmal dann, wenn man auf einer Meta-Ebene darüber urteilt, ob etwas objektiv ist oder nicht. Darüber hinaus wird die Komplexität von Wertungen und Argumenten durch weitere

---

<sup>146</sup> Vgl. Kurz et al., 2010: S. 23

Faktoren verstärkt. Allein die Anordnung von Sätzen, Wörtern und Informationen kann auf eine bestimmte Weise wertend sein.<sup>147</sup> Der sprachliche Stil vermittelt auf diversen Ebenen direkte und indirekte Beurteilungen.<sup>148</sup> Um diese Gegebenheiten zu berücksichtigen, hätte man in der Untersuchung auch einzelne Wörter und Satzteile detaillierter untersuchen sollen.

Abgesehen von den unvermeidlichen Beurteilungen des Codierers und einer eingeschränkten, intersubjektiven Nachvollziehbarkeit zeigten sich während der Analyse weitere Probleme und Unzulänglichkeiten bezüglich der Forschungsmethode. Zum Beispiel fiel immer wieder auf, dass vor allem die Bild-Zeitung Zusammenhänge herstellte, die die Grundhaltung zu einem Thema veränderte. Diese wurden aber aufgrund ihrer Komplexität und ihren Eigenschaften nicht von der Analyse erfasst. Es wurden vermehrt Vermutungen als Tatsachen dargestellt, die gar keine waren. Beispiele dafür finden sich in Artikel 1452. Dort schreibt die Bild-Zeitung in der Überschrift, dass eine Razzia in einem Asylheim stattfand und dass Ermittlungen wegen illegaler Aufenthalte und Waffenbesitzens laufen. Dieser Zusammenhang lässt vermuten, dass bei den Asylanten während der Razzia Waffen gefunden wurden und dass diese Entdeckung zu den Ermittlungen führte. Der Verdacht auf Waffenbesitz war jedoch lediglich einer der Gründe für die Polizei, die Razzia durchzuführen, wie im Laufe des Artikels deutlich wird. Letztendlich wurden vier Personen festgenommen, bei denen der Verdacht auf illegalen Aufenthalt besteht und bei denen ein Haftbefehl vorlag. Ob tatsächlich Waffen gefunden wurden, kann man dem Artikel nicht entnehmen. Da aber alle Gründe der vier Festnahmen genannt wurden, kann man davon ausgehen, dass keine Waffen vorhanden waren. Somit vermittelt die Überschrift den falschen Eindruck, es sei eine Tatsache, dass die Flüchtlinge Waffen besitzen und oder sogar gewalttätig wären, obwohl dies im Endeffekt nicht der Fall war.<sup>149</sup>

Der Artikel zeigt beispielhaft eine Methode, wie Meinungen und Wertungen unterschwellig vermittelt werden, ohne diese konkret zu nennen. Daher konnten sie auch in der Analyse nicht berücksichtigt werden. Für weitere Forschungen müssten Messkriterien entwickelt werden, die die grundsätzliche Stimmung für oder gegen ein Thema, die häufig in Artikeln wiederzufinden war, erfassen. Dazu gehört zum Beispiel auch, die Stärke eines einzelnen Arguments zu berücksichtigen. Nicht alle Argumente äußern sich gleich stark für oder gegen ein Thema. Allerdings ist auch hier das Bewerten der

---

<sup>147</sup> Vgl. ebd., S. 55

<sup>148</sup> Vgl. Kirchhoff/Krämer, 2010: S. 43 ff.

<sup>149</sup> Vgl. Scheider/Weiner, 2016: o.S.

Argumente im Einzelnen stark geprägt vom Urteil des Codierers, so dass im Vorhinein eine objektive Messskala entwickelt werden muss.

Darüber hinaus hätten insgesamt Argumente zu mehr Themen untersucht werden müssen als nur zu den drei Bereichen Asylzuzug, Bundesregierung und Asylkritiker. Zum Beispiel wurden immer Argumente für oder gegen die Asylanten im Allgemeinen gefunden, also nur bezüglich deren Existenz und Anwesenheit. Da aber nur der Zuzug analysiert wurde, konnten diese nicht immer erfasst werden. Es bräuchte also eine Untersuchung, die noch wesentlich mehr Argumentationsthemen untersucht, um ein vollständigeres Bild über die Medien zu schaffen.

Bei der Untersuchung der nicht-gekennzeichneten Wertungen hätte man ihre genaue Anzahl berücksichtigen müssen. In der Analyse reichte es aus, wenn im Artikel eine nicht-gekennzeichnete Wertung gefunden wurde, um als Verstoß gewichtet zu werden. Allerdings sollten zwei nicht-gekennzeichnete Wertungen auch als zwei Verstöße beurteilt werden und nicht nur, wie in der Analyse geschehen, als einer. Es ist ein größerer Verstoß gegen Objektivitätskriterien, wenn man mehrmals statt nur einmal Wertungen nicht kennzeichnet. Schließlich wurde auch bei der Argumentation die genaue Anzahl berücksichtigt.

Neben der Analyse kann man auch die Bewertungsmethoden kritisch reflektieren. Bei der Berechnung der Verstöße ist es fraglich, ob alle Kriterien gleichgewichtet werden sollten. Ist es beispielsweise eine gleichwertige Missachtung der Objektivität, wenn man ein Pro-Argument mehr hat oder wenn man eine Wertung nicht kennzeichnet? Vor allem die ausgiebige Diskussion über die Ausgeglichenheit der Argumentation lassen daran zweifeln, zumal eine perfekte Ausgeglichenheit von Pro- und Contra-Argumenten in der Praxis nicht immer umsetzbar ist. Wie in Kapitel 2.5 erklärt, würde eine künstlich-geschaffene Ausgeglichenheit ebenfalls die Objektivität verfälschen. Das ist vor allem dann der Fall, wenn Argumente nur aufgeführt werden, um andere auszugleichen, die ansonsten jedoch keinen Anspruch hätten, verbreitet zu werden. Würde man jeden Argumentationsverstoß nur halb so stark werten wie eine nichtgekennzeichnete Wertung, würden die Ergebnisse deutlich anders ausfallen. In dem Fall wäre es die Bild-Zeitung, die weniger objektiv berichtet, und nicht die Süddeutsche Zeitung. Es müsste noch einmal ausführlich abgewogen werden, welche Kriterien wie stark gewichtet werden, obwohl es auch hier wahrscheinlich keinen vollständig-objektiven Maßstab gibt.

Eine Alternative zur Inhaltsanalyse wäre die Meinungsumfrage gewesen. Wie der vorangegangene Abschnitt zeigte, war immer wieder eine Beurteilung seitens des Codierers erforderlich, da die zu untersuchenden Elemente nicht unbedingt intersubjektiv messbar sind. Es liegt in der Natur von Argumenten und Wertungen, dass sie nicht von

jedem gleich erkannt und verstanden werden. Eine Meinungsumfrage könnte neue Aufschlüsse darüber geben, wie die Argumente und Meinungen letztendlich von den Rezipienten aufgefasst werden. Das würde für die Theorie sprechen, dass Objektivität durch die Entscheidung der Mediennutzer bestimmt wird. In einer Meinungsumfrage könnte man ihnen Artikel vorlegen und sie selber bewerten lassen, ob sie ihn für objektiv halten oder nicht. Eine solche Untersuchung würde die Inhaltsanalyse ergänzen und ein Vergleich der Ergebnisse könnte aufschlussreiche Erkenntnisse erkennen lassen.

Eine weitere interessante Untersuchung wäre ein Vergleich der Berichterstattung vor und nach dem ersten Januar 2016. Da es in der Silvesternacht in Köln zu sexuellen Übergriffen auf Frauen kam, die möglicherweise durch Flüchtlinge verübt wurden, veränderte sich vor allem die mediale Darstellungsweise gegenüber der gesamten Flüchtlingssituation. Möglicherweise wurde durch das Ereignis danach deutlich kritischer über den Zuzug berichtet als 2015. Das würde dafürsprechen, dass die Medien mehr oder weniger der öffentlichen Meinung folgen, um ein größeres Publikum zu erreichen und um mehr Ausgaben zu verkaufen. In dem Zusammenhang könnte man dieselbe Inhaltsanalyse wie in dieser Arbeit noch einmal auf einen Zeitraum vor Silvester anwenden und die Ergebnisse vergleichen.

## 4 Fazit und Beantwortung der Forschungsfrage

In diesem Kapitel wird die Arbeit abgeschlossen, es wird ein Fazit gezogen und die Forschungsfrage inklusive der Hypothesen wird beantwortet.

Zunächst werden die Hypothesen auf ihre Verifikation oder ihre Falsifikation hin überprüft. Die erste Hypothese behauptete, dass die meisten Artikel nicht den Objektivitätskriterien entsprechen. Diese Behauptung lässt sich anhand von mehreren Zahlen überprüfen. Bei knapp 60% aller untersuchten Beiträge wurde mindestens ein Verstoß gegen die Objektivitätskriterien gefunden. Unter diesen 60% wurden bei jedem Artikel im Schnitt zwei Verstöße gefunden. Daher kann man die Hypothese bestätigen. Es wurden mehr Beiträge gefunden, die den Objektivitätskriterien nicht entsprachen, als solche, denen sie entsprachen.

Die zweite Hypothese behauptet, dass die Bild-Zeitung aufgrund von Emotionalisierung weniger objektiv ist als die Süddeutsche Zeitung. Emotionalisierung lässt sich an den nicht-gekennzeichneten Wertungen erkennen kann. Sollten überwiegend Artikel gefunden worden sein, bei denen dies der Fall ist, kann man die Hypothese bestätigen. In der Tat verstößt die Bild-Zeitung mit 14 Artikeln mehr als doppelt so häufig gegen die Kennzeichnungspflicht als die Süddeutsche Zeitung, die nur in sechs Artikeln dagegen zuwiderhandelt. Die Wertungsverstöße machen 32% aller Verstöße bei der Zeitung aus, was ebenfalls ein hoher Wert ist, da nur bei der Argumentation mehr Verstöße gefunden wurden. In Anbetracht dieser Zahlen kann man die Hypothese bestätigen und festhalten, dass die Bild-Zeitung im Hinblick auf die Emotionalisierung, weniger objektiv ist als die Süddeutsche Zeitung. Wenn man allerdings alle Kriterien betrachtet, ergibt sich ein anderes Bild, womit man direkt zu Forschungsfrage kommt.

*Wie objektiv ist die Berichterstattung der Bild-Zeitung im Vergleich zur Süddeutschen Zeitung am Beispiel der Flüchtlingssituation?*

Die Bild-Zeitung ist nach dem angewandten Bewertungsmodell objektiver als die Süddeutsche Zeitung, dies allerdings nur relativ knapp, da sie von allen gefunden Verstößen einen Anteil von fast 44% hat und die Süddeutsche Zeitung dementsprechend 56%. Die Forschungsfrage wird allerdings angemessener beantwortet, wenn man betrachtet, in welchen Bereichen die Verstöße stattfanden. Dort lässt sich festhalten, dass die Bild-Zeitung in der Kennzeichnung von Wertungen ein schlechteres Ergebnis zeigt als die Süddeutsche Zeitung, während diese bei der Ausgeglichenheit der Argumentation zurückliegt. Ob beide Kriterien gleich zu gewichten sind, wurde bereits in Frage gestellt.

Die Frage, wie objektiv die Berichterstattung beider Medien im Allgemeinen ist, lässt sich nicht ganz beantworten, da man für die Ergebnisse lediglich eine Ordinalskala anwenden kann. Es gibt keine Messpunkte, die festlegen, wie sehr ein Medium objektiv oder nicht objektiv ist. Dennoch kann man sagen, dass 60% aller Artikel im Schnitt zwei Verstöße aufweisen. Betrachtet man die Vorgaben, Richtlinien und Ansprüche, die eine Demokratie an den Journalismus hat, ist das sicherlich kein zu begrüßendes Ergebnis. Betrachtet man hingegen die Konflikte, die das Streben nach journalistischer Objektivität mit sich bringen, ist der Wert eher positiv zu beurteilen. Insgesamt besteht dennoch vor allem bei der Argumentation und bei der Nutzung von Wertungen ein Verbesserungsbedarf. Auch wenn dies nicht immer mit den ökonomischen Grundsätzen von Zeitungen im Einklang steht, sollten alle Beteiligten daran arbeiten, diese Kriterien besser zu erfüllen.

Wenn man die Ergebnisse in Bezug auf die Ursprungsprobleme der Flüchtlingssituation, die Glaubwürdigkeit der Medien und die einseitige Berichterstattung betrachtet, kann man Folgendes feststellen: Der Vorwurf, dass die Medien überwiegend positiv über den Flüchtlingszuzug berichten, kann nicht bestätigt werden. Das Gleiche gilt für die Sorge, dass die Medien nur im Sinne der Bundesregierung berichten oder sogar möglicherweise Vorgaben von ihr erhalten. Dies lässt sich daran erkennen, dass die Anzahl der Contra-Argumente bei beiden Kategorien deutlich gegenüber den Pro-Argumenten überwiegt. Der Vorwurf, dass Asylkritiker eher negativ dargestellt werden, stimmt insofern, als dass es auch hier mehr Argumente gegen als für ihr Handeln gibt. Allerdings hängt dies wahrscheinlich damit zusammen, dass die Presse eine grundsätzlich kritische Haltung gegenüber Themen einnimmt. Die Befürchtungen der Bürger, die Medien seien einseitig und nicht-objektiv, können also nicht bestätigt werden, da sie nicht vermehrt eine Ansicht verstärken, sondern versuchen, alle Themen kritisch zu reflektieren. Durch diese kritische Haltung erfüllen sie auch ihren demokratischen Auftrag, denn:

„Die Presse erfüllt eine öffentliche Aufgabe, indem sie in Angelegenheiten von öffentlichem Interesse Nachrichten beschafft und verbreitet, Stellung nimmt, Kritik übt oder auf andere Weise an der Meinungsbildung mitwirkt.“<sup>150</sup>

---

<sup>150</sup> SächsPresseG, 2009: § 3 Abs. 2

## Literaturverzeichnis

Aufermann, Jörg (1982): Journalistische Objektivität und Programmausgewogenheit. In: Günter Bentele und Robert Ruoff (Hrsg.): Wie objektiv sind unsere Medien? S. 78-110. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.

Bentele, Günter (1982): Objektivität in den Massenmedien - Versuch einer historischen systematischen Begriffsklärung. In: Günter Bentele und Robert Ruoff (Hrsg.): Wie objektiv sind unsere Medien? S. 111-155. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.

Bild GmbH und Co. KG (Hrsg.) (2016): Impressum. Online verfügbar unter <http://www.bild.de/corporate-site/impressum/bild-de/impressum-30746918.bild.html> (Zugriff am 28. April 2016).

Bollnow, Otto-Friedrich (1962): Die Objektivität der Geisteswissenschaften und die Frage nach dem Wesen der Wahrheit. In: Zeitschrift für philosophische Forschung 16. S. 3-25. Verlag Anton Hain

Brosius, Hans-Bernd; Huck, Inga (2007): Der Third-Person-Effekt - Über den vermuteten Einfluss der Massenmedien. In: Publizistik 52. S. 355-374. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2016): Aktuelle Zahlen zu Asyl. Ausgabe: April 2016. Nürnberg.

Bystřina, Ivan (1982): Objektivität und Parteilichkeit. In: Günter Bentele und Robert Ruoff (Hrsg.): Wie objektiv sind unsere Medien? S. 56-77. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.

Denk, Peter (2015): Lügenpresse. Gelnhausen/Roth: J.K.Fischer Verlag.

Deutscher Presserat (Hrsg.) (2015): Publizistische Grundsätze (Pressekodex). Berlin.

Friedrich, Katja (2011): Publikumskonzeptionen und Medienwirkungsmodelle politischer Kommunikationsforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Friedrich, Katja; Jandura, Olaf (2012): Politikvermittlung durch Boulevardjournalismus. In: Publizistik 57. S. 403-417. VS Verlag für Sozialwissenschaften

Göbbel, Roland; Ruhrmann, Georg (2007): Veränderungen der Nachrichtenfaktoren und Auswirkungen auf die journalistische Praxis in Deutschland. Wiesbaden: netzwerk recherche e.V.

Gunther, Albert C; Schmitt, Kathleen (2004): Mapping Boundaries of the Hostile Media Effect. Journal of Communication 54. S. 55-70. Wiley-Blackwell Publishing.

Haller, Michael (2006): Die Reportage. 5. überarb. Aufl. Konstanz: UVK Verlag.

Heidenreich, Gert (1982): >Objektiv< ist, wer die Macht hat Subjektive Anmerkungen zu einem Kampfbegriff. In: Günter Bentele und Robert Ruoff (Hrsg.): Wie objektiv sind unsere Medien? S. 248-256. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.

Henkel, Hans-Olaf (2015): Henkel: Statt "Lügenpresse", "Schere im Kopf". Online verfügbar unter <https://www.alternativefuer.de/2015/01/14/henkel-statt-luegenpresse-schere-im-kopf/> (Zugriff am 23. März 2016).

Hoser, Paul (Ohne Datum): Süddeutsche Zeitung (SZ). Online verfügbar unter [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Süddeutsche\\_Zeitung\\_\(SZ\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Sueddeutsche_Zeitung_(SZ)) (Zugriff am 28. April 2016).

Infratest dimap (Hrsg) (2015): Glaubwürdigkeit der Medien. Berlin.

Institut für Demoskopie Allensbach (Hrsg) (2015): Vertrauen und Skepsis - Bürger und Medien. Allensbach am Bodensee.

Kellner, Hella (1982): Objektivität und offener Kanal oder: Annäherung an die Wirklichkeit. In: Günter Bentele und Robert Ruoff (Hrsg.): Wie objektiv sind unsere Medien? S. 156-167. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.

Kirchhoff, Sabine; Krämer, Walter (2010): Presse in der Krise. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.



- Krameritsch, Jakob (2010): Die fünf Typen des historischen Erzählens - im Zeitalter digitaler Medien. In: Susanne Popp et al. (Hrsg.): Zeitgeschichte - Medien - Historische Bildung. S. 261-281. Göttingen: V&R unipress.
- Kurz, Josef et al. (2010): Stilistik für Journalisten. 2. erweiterte und überarbeitete Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lünenborg, Margreth (2013): Boulevardisierung. In: Günter Bentele, Hans-Bernd Brosius und Otfried Jarren (Hrsg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. S. 33. Wiesbaden: Springer VS.
- Lünenborg, Margreth (2010): Fernab vom Alltag: Journalismus und seine Realitätskonstruktionen. In: Jutta Röser, Tanja Thomas und Corinna Peil (Hrsg.): Alltag in den Medien - Medien im Alltag. S. 138-153. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- La Roche, Walther von; Hooffacker, Gabriele; Meier, Klaus (2013): Einführung in den praktischen Journalismus. 19. neu bearb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Locke, John (2013): Essay Concerning Humane Understanding. Volume I. Lanham: Start Publishing.
- Luhmann, Niklas (2002): Die Religion der Gesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Mühlfenzl, Martin (2016): Ottobrunn - Ein letzter Versuch. In: sueddeutsche.de vom 26. Januar 2016. Online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/landkreismuenchen/ottobrunn-lokale-obergrenze-1.2835644> (Zugriff am 7. April 2016).
- Matthes, Günter (1982): Die subjektive Sachlichkeit des Journalisten. In: Günter Bentele und Robert Ruoff (Hrsg.): Wie objektiv sind unsere Medien? S. 222-231. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.
- Media Impact GmbH und Co. KG. (Hrsg) (Ohne Datum): Bild. Online verfügbar unter [http://www.mediaimpact.de/portrait/BILD-BILD\\_671014.html](http://www.mediaimpact.de/portrait/BILD-BILD_671014.html) (Zugriff am 28. April 2016).

Meyer, Thomas (2004): Mediokratie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Neuberger, Christoph; Kapern, Peter (2013): Grundlagen des Journalismus.  
Wiesbaden: Springer VS.

o.V. (2016a): IRRFAHRT BIS ZUM KANZLERAMT IN BERLIN - Flüchtlings-Bus kehrt nach Bayern zurück. In: bild.de vom 15. Januar 2016. Online verfügbar unter <http://www.bild.de/regional/berlin/fluechtlingskrise-in-deutschland/fluechtlings-bus-zurueck-von-berlin-nach-bayern-44161098.bild.html> (Zugriff am 14. April 2016).

o.V. (2016b): BESCHLOSSEN! 52 Jobs für Flüchtlings-Betreuung in Seestadt. In: bild.de vom 14. Januar 2016. Online verfügbar unter <http://www.bild.de/regional/bremen/bremerhaven/52-neue-jobs-fuer-fluechtlings-betreuung-44138018.bild.html> (Zugriff am 14. April 2016).

o.V. (2016c): „Nürnberg. Erste Unterkunft für homosexuelle Flüchtlinge.“ In: sueddeutsche.de vom 25. Januar 2016. Online verfügbar unter <http://www.sueddeutsche.de/bayern/nuernberg-erste-unterkunft-fuer-homosexuelle-fluechtlinge-1.2833850> (Zugriff am 6. April 2016).

Popper, Karl R. (1998): Objektive Erkenntnis. Dt. Fassung der 4., verb. und erg. Aufl. Hamburg: Hoffmann und Campe.

Pross, Harry (1982): Die Objektivität der Berichterstattung in Presse und Rundfunk. In: Günter Bentele und Robert Ruoff (Hrsg.): Wie objektiv sind unsere Medien? S. 38-55. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.

Raabe, Johannes (2013): Boulevardpresse. In: Günter Bentele, Hans-Bernd Brosius und Otfried Jarren (Hrsg.): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. S. 33-34. Wiesbaden: Springer VS.

Reinemann, Carsten (2008): Guter Boulevard ist immer auch außenparlamentarische Opposition - Das Handeln von Bild am Beispiel der Berichterstattung über Hartz IV. In: Barbara Pfetsch und Silke Adam (Hrsg.): Massenmedien als politische Akteure. S. 196-224. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage.

Ruoff, Robert (1982): Erfahrungen mit dem Thema: Objektivität - Ein Problemaufriß\*. In: Günter Bentele und Robert Ruoff (Hrsg.): Wie objektiv sind unsere Medien? S. 11-37. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.

SächsPresseG (2009): Sächsisches Gesetz über die Presse.

Süddeutsche Zeitung GmbH (Hrsg) (Ohne Datum): Marken- und Imagewerbung. Online verfügbar unter <http://sz-media.sueddeutsche.de/de/sueddeutsche-zeitung/uebersicht-markenwerbung.html> (Zugriff am 28. April 2016).

Saxer, Ulrich (2012): Objektivität Publizistischer Information. In: Hans Wagner (Hrsg): Objektivität im Journalismus. Bd. 10. S. 11-60. Baden-Baden: Nomos.

Schönhagen, Philomen (2006): Die Wiedergabe fremder Aussagen - eine alltägliche Herausforderung für den Journalismus. In: Publizistik 51. S. 498-512. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Scheider, Frank; Weiner, Bianca (2016): ERMITTLUNGEN WEGEN ILLEGALEN AUFENTHALTES UND WAFFENBESITZES Razzia in Asylheim in Gelsenkirchen. In: bild.de vom 18. Februar 2016. Online verfügbar unter <http://www.bild.de/regional/ruhrgebiet/gelsenkirchen/razzia-in-asylheim-wegen-identitaetenschummelei-44605996.bild.html> (Zugriff am 15. April 2016).

Schicha, Christian (2010): Öffentlichkeit und Journalismus in der Mediendemokratie. In: Tobias Eberwein und Daniel Müller (Hrsg.): Journalismus und Öffentlichkeit. S. 23-41. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage.

Schröter, Detlef (2012): Mitteilungs-Adäquanz. In: Hans Wagner (Hrsg): Objektivität im Journalismus. Bd. 10. S. 139-173. Baden-Baden: Nomos.

Schuler, Ralf (2016): Allerkleinstes Karo. In: bild.de vom 11. Februar 2016. Online verfügbar unter <http://www.bild.de/news/standards/ralf-schuler/allerkleinstes-karo-44512302.bild.html> (Zugriff am 15. April 2016).

Schwarzkopf, Dietrich (1982): Zehn Hindernisse für die gebotene Objektivität. In: Günter Bentele und Robert Ruoff (Hrsg.): Wie objektiv sind unsere Medien? S. 200-204. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.

- Schwotzer, Bertil; Weiß, Hans-Jürgen (2011): Die Programmentwicklung deutscher Fernsehvollprogramme. Neue Daten der ALM-Studie. In: Arbeitsgemeinschaft der Landesmedienanstalten in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Programmbericht 2011. Fernsehen in Deutschland. Programmforschung und Programmdiskurs. S. 23-58. Berlin: Vistas Medienverlag.
- Simeon, Thomas (1982): Fetisch Objektivität. Die schillernden Wahrheiten der >tageszeitung<. In: Günter Bentele und Robert Ruoff (Hrsg.): Wie objektiv sind unsere Medien? S. 276-289. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.
- Simons, Anton (2010): Journalismus 2.0. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Statista GmbH (Hrsg.) (2016): Zeitungen in Deutschland - Statista-Dossier. Hamburg.
- Stirken, Angela (2002): Fünfzig Jahre BILD-Zeitung. Online Verfügbar unter <https://web.archive.org/web/20090314042136/http://museumsmagazin.com/archive/2-2002/brennpunkt/bild.php> (Zugriff am 28. April 2016).
- Studiengruppe InterKom (Hrsg) (1993): Tyrannen, Aggressoren, Psychopathen. Deutsche Tageszeitungen und ihre Feindbilder. In: Martin Löffelholz (Hrsg.): Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. S. 109-126. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Thadden, Dietrich von (1982): Sind Rundfunknachrichten objektiv? In: Günter Bentele und Robert Ruoff (Hrsg.): Wie objektiv sind unsere Medien? S. 188-204. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag.
- Vollmer, Gerhard (1980): Evolutionäre Erkenntnistheorie. 2., unveränd. Auflage. Stuttgart: Hirzel Verlag.
- Wahl, Christin (2016): SHERYL SANDBERG Facebook-Chefin besucht Flüchtlings-Projekt in Berlin. In bild.de vom 21. Januar 2016. Online verfügbar unter <http://www.bild.de/geld/wirtschaft/sheryl-sandberg/besuch-fluechtlingsheim-44249498.bild.html> (Zugriff am 15. April 2016).
- Weber, Max (1991): Schriften zur Wissenschaftslehre. Stuttgart: Reclam Verlag.

---

Weischenberg, Siegfried (2014): Max Weber und die Vermessung der Medienwelt:  
Empirie und Ethik des Journalismus - eine Spurenlese. Wiesbaden: Springer  
Fachmedien Wiesbaden.

## Anhang A: Abbildungen

Bild-Zeitung			Süddeutsche Zeitung		
Differenz	Anzahl der Fälle	%-Anteil	Differenz	Anzahl der Fälle	%-Anteil
+5	0	0,0 %	+5	0	0,0 %
+4	0	0,0 %	+4	0	0,0 %
+3	0	0,0 %	+3	0	0,0 %
+2	0	0,0 %	+2	0	0,0 %
+1	2	13,3 %	+1	4	12,9 %
-1	10	66,7 %	-1	20	64,5 %
-2	2	13,3 %	-2	4	12,9 %
-3	1	6,7 %	-3	2	6,5 %
-4	0	0,0 %	-4	0	0,0 %
-5	0	0,0 %	-5	1	3,2 %
Gesamt	15		Gesamt	31	

Tabelle 1: Ausprägungen der unausgeglichene Argumentationen (Quelle: Eigene Darstellung)

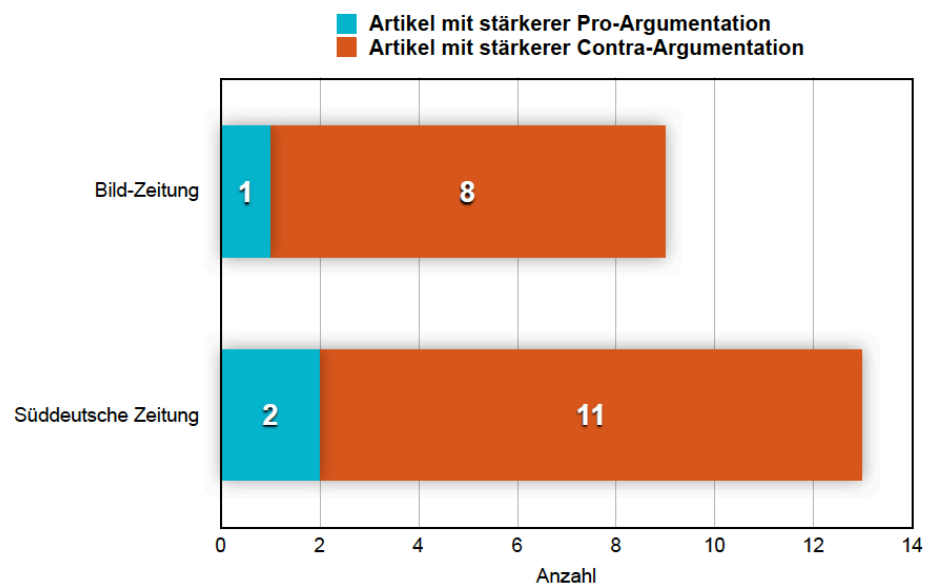


Abbildung 1: Argumentation über den Asylzuzug (Quelle: Eigene Darstellung)

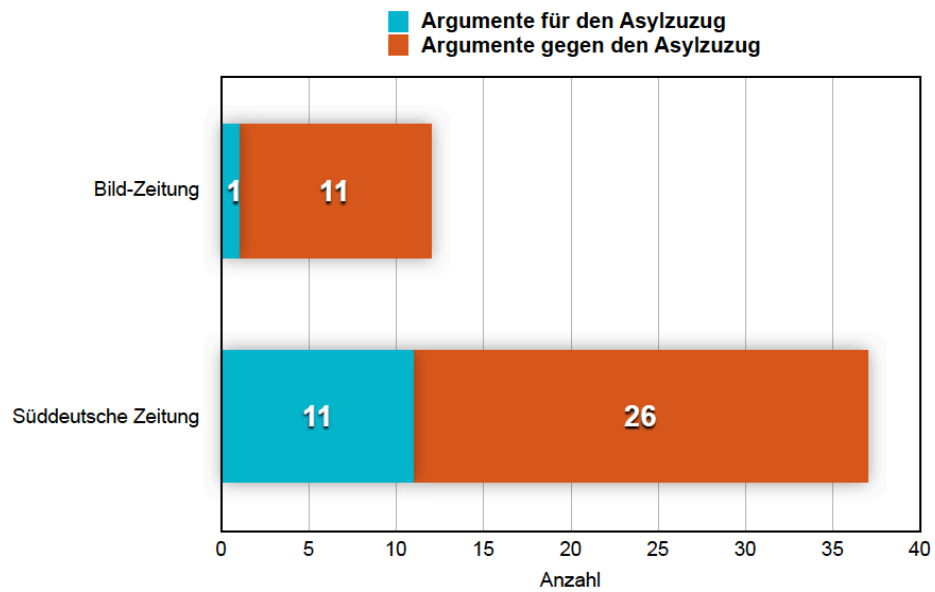


Abbildung 2: Argumente für und gegen den Asylzug (Quelle: Eigene Darstellung)

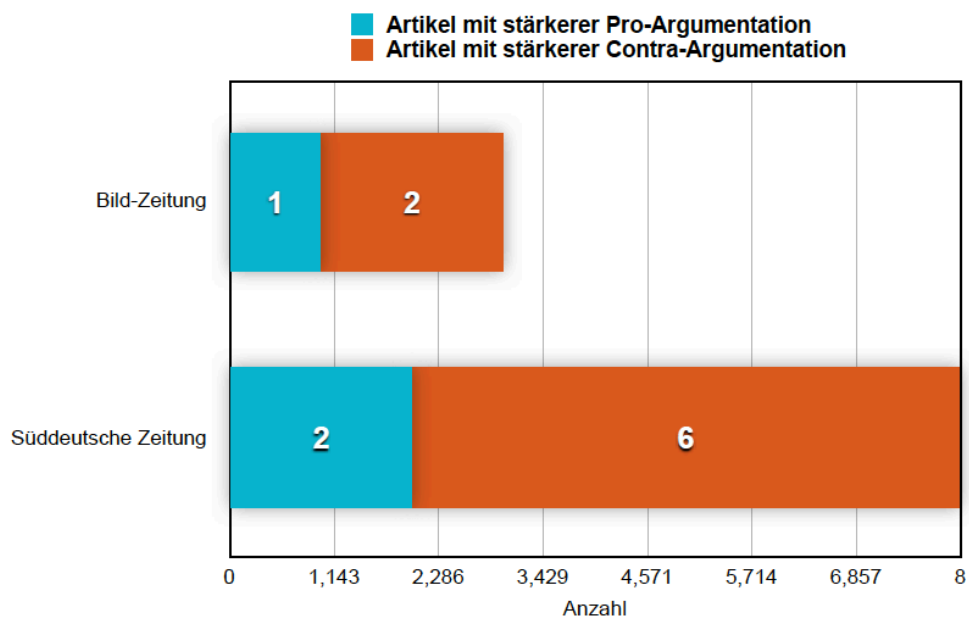


Abbildung 3: Argumentation über das Handeln der Bundesregierung (Quelle: Eigene Darstellung)

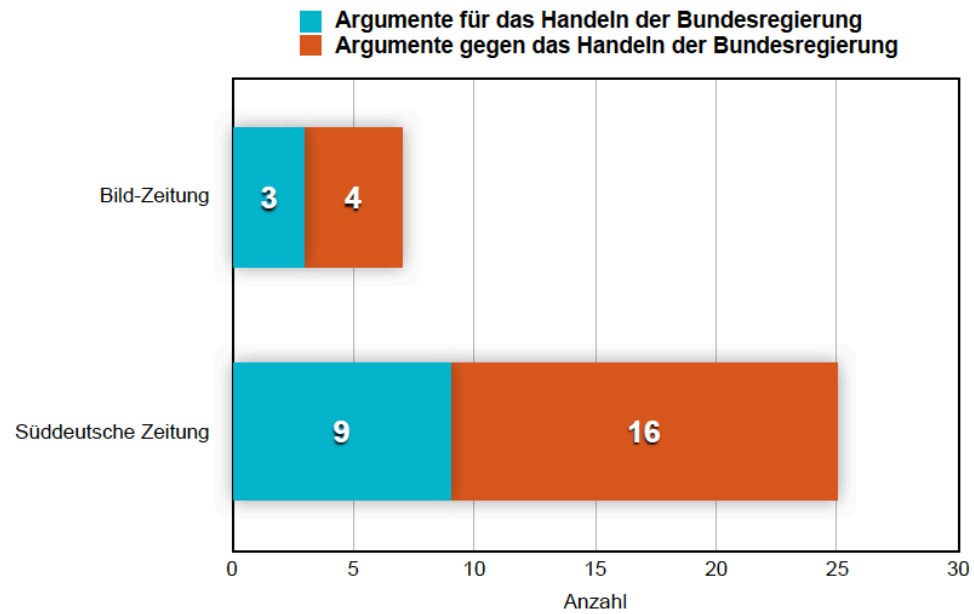


Abbildung 4: Argumente für und gegen das Handeln der Bundesregierung (Quelle: Eigene Darstellung)

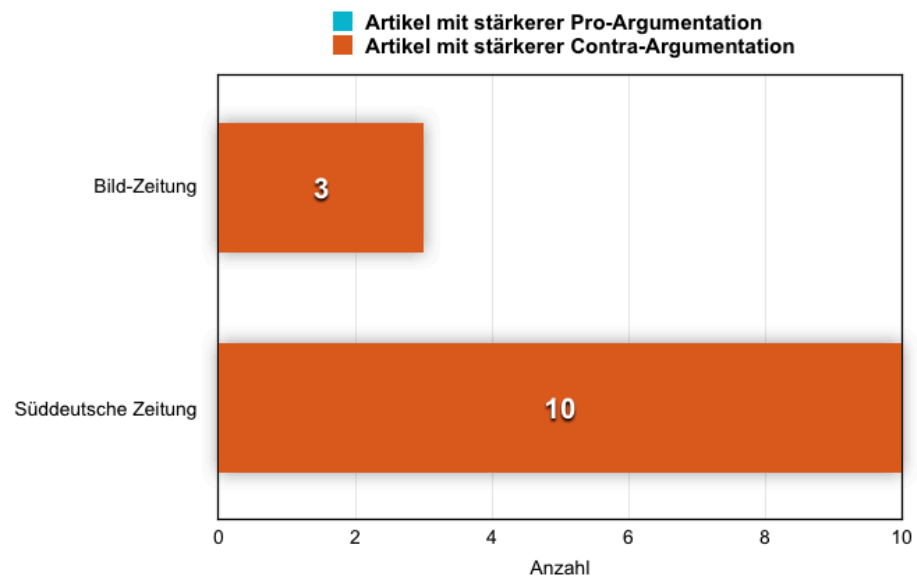


Abbildung 5: Argumentation über das Handeln der Asylkritiker (Quelle: Eigene Darstellung)



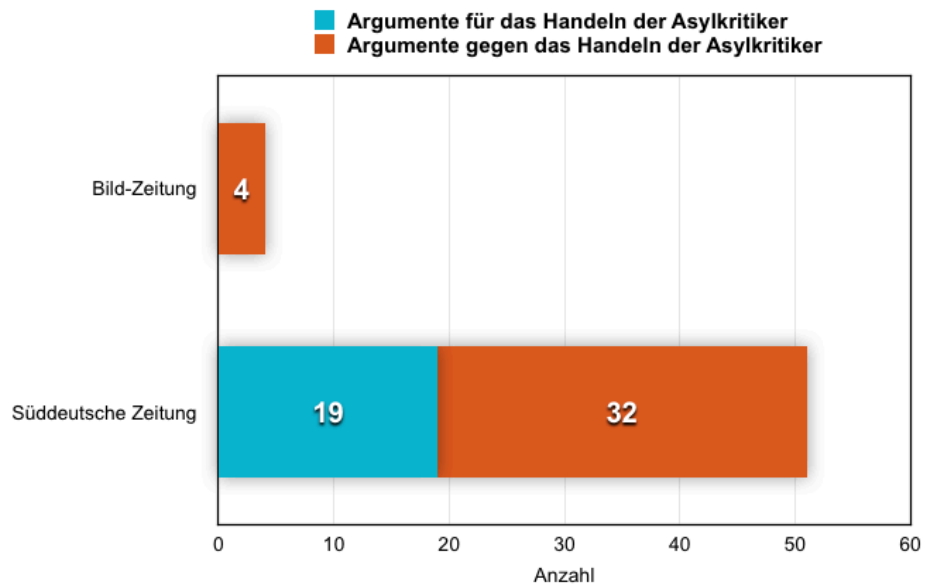


Abbildung 6: Argumente für und gegen das Handeln der Asylkritiker (Quelle: Eigene Darstellung)

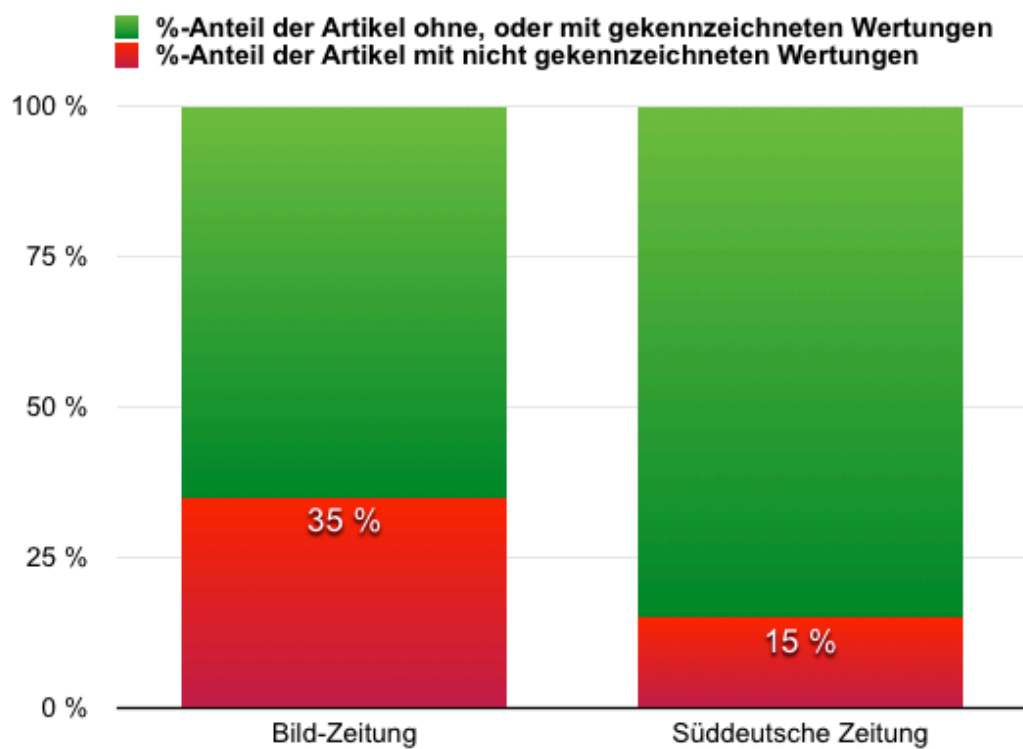


Abbildung 7: Anteile der Artikel mit nicht gekennzeichneten Wertungen (Quelle: Eigene Darstellung)

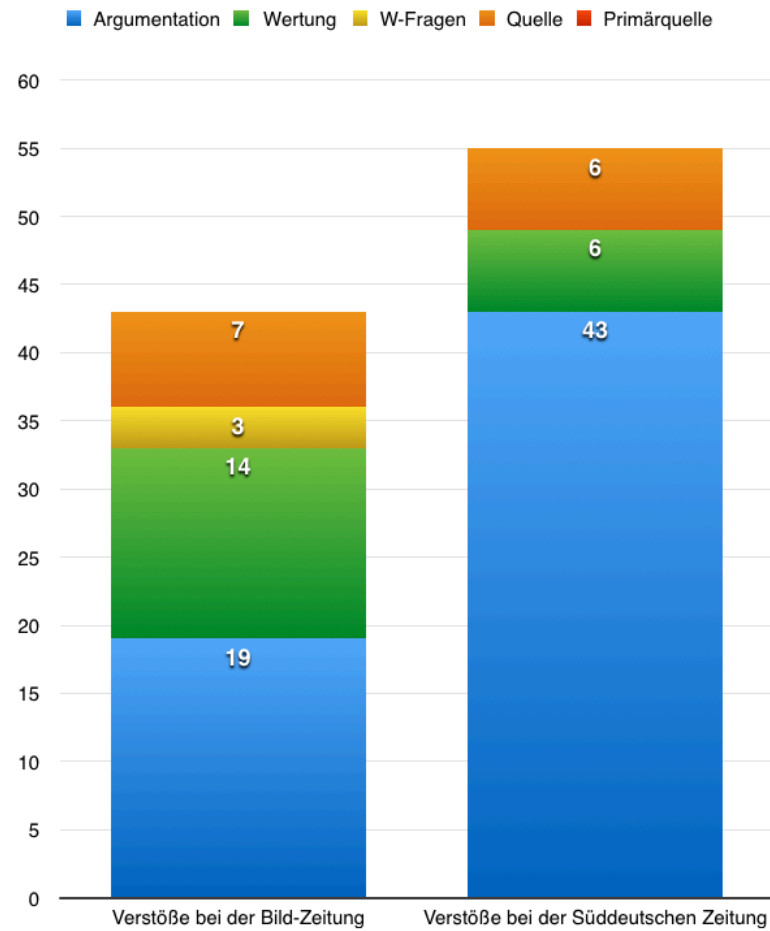


Abbildung 8: Verstöße gegen die Objektivitätskriterien (Quelle: Eigene Darstellung)

---

## **Anhang B: Codebuch**

### **Codebuch**

Inhaltsanalyse zur journalistischen Objektivität der Bild-Zeitung und der Süddeutschen Zeitung am Beispiel der Flüchtlingssituation 2016

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Untersuchungsgegenstand.....</b>	<b>XXV</b>
<b>2</b>	<b>Untersuchungseinheiten.....</b>	<b>XXV</b>
<b>3</b>	<b>Untersuchungszeitraum.....</b>	<b>XXV</b>
<b>4</b>	<b>Analyse- und Codiereinheiten... ..</b>	<b>XXV</b>
<b>5</b>	<b>Codieranweisungen Grundgesamtheit... ..</b>	<b>XXVII</b>
5.1	Artikel-Nummer (art_nr) .....	XXVIII
5.2	Medium (medium) .....	XXVIII
5.3	Publikationsdatum (pub_date) .....	XXVIII
5.4	Datum der Codierung (cod_date) .....	XXVIII
5.5	URL (art_url) .....	XXVIII
<b>6</b>	<b>Stichprobenauswahl.....</b>	<b>XXIX</b>
<b>7</b>	<b>Codieranweisungen Stichprobe... ..</b>	<b>XXIX</b>
7.1	Titel (art_title).....	XXIX
7.2	Thema (art_topic).....	XXIX
7.3	Argumentation (pro_asyl, con_asyl, pro_gov, con_gov, pro_crit, con_crit) .....	XXX
7.4	Wertungen (wert) .....	XXX
7.5	Wer-Frage (wer).....	XXXI
7.6	Was-Frage (was) .....	XXXI
7.7	Wann-Frage (wann).....	XXXII
7.8	Wo-Frage (wo).....	XXXII
7.9	Quelle (source) .....	XXXII
7.10	Primärquelle (prim_source).....	XXXII
7.11	Darstellungsform (d_form) .....	XXXIII
7.12	Argumentations-Auswertung (ausw_asyl, ausw_gov, ausw_crit) .....	XXXIII

# 1 Untersuchungsgegenstand

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit der journalistischen Objektivität der Bild-Zeitung und der Süddeutschen Zeitung im Zusammenhang mit der Flüchtlingssituation 2016. Die Inhaltsanalyse soll den Grad der Objektivität anhand einiger Indikatoren ermitteln. Dazu sollen Artikel, die sich mit der Flüchtlingssituation befassen, auf diese Indikatoren hin untersucht werden.

# 2 Untersuchungseinheiten

Untersuchungseinheiten sind die Online-Ausgaben der Bild-Zeitung und der Süddeutschen Zeitung und darin enthaltene Artikel, die sich mit der Flüchtlingssituation beschäftigen.

# 3 Untersuchungszeitraum

Die Untersuchung findet in der Süddeutschen Zeitung vom ersten Januar bis zum 25. Februar 2016 statt. In der Bildzeitung werden die Artikel vom vierten Januar bis zum 26. Februar analysiert. In diesem Zeitraum wird eine geschichtete Zufallsstichprobe untersucht. Es werden 40 Artikel pro Medium untersucht. Diese sollen sich gleichmäßig auf die zwei Monate verteilen. Konkret heißt das, dass in den zwei Monaten jeden Tag (montags-freitags) ein Artikel pro Medium analysiert wird.

# 4 Analyse- und Codiereinheiten

Die Codiereinheiten entsprechen dem Kategoriensystem und dessen Ausprägungen.

## 1. Komplexität der Argumentation

Argumente und Meinungen für oder gegen Asylzuzug, Handeln der Bundesregierung und Handeln der Asylkritiker

### 1. Anzahl der Pro-Argumente für Asylzuzug

2. Anzahl der Contra-Argumente gegen Asylzuzug
3. Anzahl der Pro-Argumente für das Handeln der Bundesregierung
4. Anzahl der Contra-Argumente gegen das Handeln der Bundesregierung
5. Anzahl der Pro-Argumente für das Handeln der Asylkritiker
6. Anzahl der Contra-Argumente gegen das Handeln der Asylkritiker

## 2. Wertungen und Meinungen

1. Wertungen und Meinungen sind vorhanden und gekennzeichnet oder sie sind nicht vorhanden.
2. Wertungen und Meinungen sind vorhanden und nicht gekennzeichnet

## 3. Kommunikationskontext

### a. Wer hat etwas gesagt/getan?

1. Frage wird eindeutig beantwortet
2. Frage wird nicht eindeutig beantwortet

### b. Was ist passiert?

1. Frage wird eindeutig beantwortet
2. Frage wird nicht eindeutig beantwortet

### c. Wann ist es passiert?

1. Frage wird eindeutig beantwortet

2. Frage wird nicht eindeutig beantwortet

d. Wo ist es passiert?

1. Frage wird eindeutig beantwortet

2. Frage wird nicht eindeutig beantwortet

4. Vermittlungskontext

Ist im Artikel eine Quelle genannt?

1. Ja, eine Quelle ist genannt

2. Nein, eine Quelle ist nicht genannt

5. Identität der Ausgangspartner

Ist im Artikel die Primärquelle genannt?

1. Ja, eine Primärquelle ist genannt

2. Nein, eine Primärquelle ist nicht genannt

## 5 Codieranweisungen Grundgesamtheit

Öffnen Sie den Browser *Safari* in der Version 8.0.5. Gehen Sie zu den Websites der beiden Medien: [www.bild.de](http://www.bild.de) und [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de). Nutzen Sie die Suchfunktion und suchen Sie innerhalb des Untersuchungszeitraums nach dem Stichwort *Flüchtling*. Für die Süddeutsche Zeitung gilt: Kreuzen Sie in der Filterfunktion unter Quelle *Süddeutsche.de* an. Unter der Filterfunktion *Typ* kreuzen Sie Artikel an. Kommentare von Lesern sind ausgeschlossen. Ebenfalls nicht berücksichtigt werden die sogenannten *SZ-Espresso*-Artikel. Für die Bild-Zeitung gilt: Nutzen Sie die Suchfunktion und suchen sie nach dem Stichwort *Flüchtling*. Wählen Sie Artikel aus dem Untersuchungszeitraum. Auch hier sind Videos und Kommentare von Lesern ausgeschlossen.

Suchen Sie nach Artikeln, die sich hauptsächlich mit dem Thema Flüchtlingssituation beschäftigen. Wenn Sie einen Artikel gefunden haben, klicken Sie unter dem Safari-Reiter *Ablage* auf „als PDF exportieren ...“. Speichern Sie den Artikel unter dem Na-

men der fortlaufenden Artikelnummer (Siehe 5.1) im Ordner *Grundgesamtheit*. Falls ein Artikel mehrere Seiten hat, fügen Sie an die Artikelnummer in der Dokumentbezeichnung ein .1; .2; .3 usw. an (Bsp.: 0038.1 und 0038.2 für einen zweiseitigen Artikel). Tragen Sie die gefundenen Artikel folgendermaßen in das *Codesheet Grundgesamtheit* ein:

### 5.1 Artikel-Nummer (*art\_nr*)

Die gefundenen Artikel werden fortlaufend durchnummeriert (0001, 0002, 0003 usw.). Tragen Sie die Nummer in die Spalte *art\_nr* ein. Zweiseitige Artikel werden im Codesheet nicht berücksichtigt und werden unter einem Eintrag aufgeführt.

### 5.2 Medium (*medium*)

Tragen Sie in die Spalte *medium* den Code der Zeitung ein, in dem Sie den Artikel gefunden haben (Bild = 1 und Süddeutsche Zeitung = 2).

### 5.3 Publikationsdatum (*pub\_date*)

Tragen Sie in die Spalte *pub\_date* das Datum ein, an dem der Artikel veröffentlicht wurde (TT.MM.JJJJ).

### 5.4 Datum der Codierung (*cod\_date*)

Tragen Sie in die Spalte *cod\_date* das Datum ein, an dem Sie den Artikel codiert haben (TT.MM.JJJJ).

### 5.5 URL (*art\_url*)

Tragen Sie in die Spalte *art\_url* den Hyperlink des Artikels ein.



## 6 Stichprobenauswahl

Ordnen Sie die gefundenen Artikel nach ihrem Medium und nach ihrem Publikationsdatum. Wählen Sie nacheinander alle Artikel eines Tages innerhalb eines Mediums aus. Öffnen Sie ihren Internetbrowser und gehen Sie zur Website <https://www.agitos.de/zufallsgenerator/>. Geben Sie im linken Kasten *Zufallsgenerator für Ganzzahlen* die Anzahl der Artikel eines Tages ein. Klicken Sie auf *Generieren*. Benutzen Sie die Ihnen unter *Zufallszahl* gegebene Zahl und wählen Sie den dementsprechenden Artikel aus. Gehen Sie dabei nach der Reihenfolge vor, in der Sie die Artikel eingetragen haben. Beispiel: Die Zufallszahl ist 3. Wählen Sie den dritten Artikel, den Sie zu diesem Publikationstag im entsprechenden Medium gefunden haben. Wiederholen Sie den Vorgang für alle Tage und beide Medien.

Am Ende haben Sie für jeden Tag einen Artikel pro Medium ausgewählt, also 40 Artikel pro Medium und 80 Artikel insgesamt. Tragen Sie die ausgewählten Artikel, mit den in 5.1 bis 5.5 aufgestellten Informationen in das *Codesheet Stichprobe* ein.

## 7 Codieranweisungen Stichprobe

Analysieren Sie die 80 Artikel, die Sie in das *Codesheet Stichprobe* eingetragen haben. Öffnen Sie dazu die archivierte PDF-Datei und lesen Sie den Artikel. Tragen Sie in die Tabelle *Codesheet Stichprobe* folgendes ein:

### 7.1 Titel (*art\_title*)

Tragen Sie in die Spalte *art\_title* die Überschrift des Artikels ein.

### 7.2 Thema (*art\_topic*)

Formulieren Sie in ein bis zwei Sätzen, worum es in dem Artikel hauptsächlich geht und tragen Sie dies in die Spalte *art\_topic* ein.

### **7.3 Argumentation (pro\_asyl, con\_asyl, pro\_gov, con\_gov, pro\_crit, con\_crit)**

Suchen Sie in den gefundenen Artikeln nach Argumenten für oder gegen den Asylzug nach Deutschland, das Handeln der Bundesregierung in Bezug auf die Flüchtlingssituation und das Handeln der Asylkritiker. Als Argumente sind Gründe gemeint, die sich direkt oder indirekt mit bestimmten Standpunkten auseinanderzusetzen. Argumente wollen andere Personen vom eigenen Standpunkt überzeugen. Dies können auch Zitate oder indirekte Zitate sein. (z.B. „Person X ist der Ansicht, dass ...“) Wenn Sie Argumente gefunden haben, überprüfen Sie, ob ein Argument ein entsprechendes Gegenargument hat. Zählen Sie die Pro- und Contra-Argumente.

Gehen Sie nach folgender Systematik vor:

1. Zählen Sie die Argumente, die für den Asylzug nach Deutschland argumentieren. Tragen Sie die Anzahl der Pro-Argumente in die Spalte pro\_asyl ein.
2. Zählen Sie die Argumente, die gegen den Asylzug argumentieren. Tragen Sie die Anzahl der Contra-Argumente in die Spalte con\_asyl ein.
3. Zählen Sie die Argumente, die für das Handeln der Bundesregierung argumentieren. Tragen Sie die Anzahl der Pro-Argumente in die Spalte pro\_gov ein.
4. Zählen Sie die Argumente, die gegen das Handeln der Bundesregierung argumentieren. Tragen Sie die Anzahl der Contra-Argumente in die Spalte con\_gov ein.
5. Zählen Sie die Argumente, die für das Handeln der Asylkritiker argumentieren. Tragen Sie die Anzahl der Pro-Argumente in die Spalte pro\_crit ein.
6. Zählen Sie die Argumente, die gegen das Handeln der Asylkritiker argumentieren. Tragen Sie die Anzahl der Contra-Argumente in die Spalte con\_crit ein.

### **7.4 Wertungen (wert)**

Überprüfen Sie den Artikel zusätzlich noch auf Wertungen und Meinungen. Das können wertende Verben, Adjektive und Beschreibungen sein, aber auch Meinungsäuße-

rungen. Auch der Gebrauch von Ironie und das Dramatisieren von etwas sind als Wertungen zu verstehen (z.B. „Die schlimmen Verhältnisse vor Ort...“). Überprüfen Sie im Anschluss, ob die gefundenen Wertungen und Meinungen als solche gekennzeichnet sind. Das heißt, es muss eindeutig gekennzeichnet sein, dass die Wertungen und Meinungen von jemandem stammen und von wem diese stammen (z.B. „Unser Reporter vor Ort war schockiert“).

1. Es sind keine Wertungen und Meinungen im Artikel vorhanden oder es sind welche vorhanden und sie sind eindeutig als solche gekennzeichnet? Tragen Sie in der Spalte *wert* den Wert 1 ein.
2. Es sind Wertungen und Meinungen im Artikel vorhanden und nicht eindeutig als solche gekennzeichnet? Tragen Sie in der Spalte *wert* den Wert 0 ein.

Zusammenfassung:

*Keine Wertungen vorhanden oder Wertungen vorhanden und gekennzeichnet* = 1

*Wertungen vorhanden und nicht gekennzeichnet* = 0

## 7.5 Wer-Frage (wer)

Überprüfen Sie, ob im Artikel erörtert wird, wer etwas getan oder gesagt hat (z.B. „Kanzlerin Merkel reiste am Donnerstag nach Russland“). Wird auf das ‚Wer‘ eingegangen? Tragen Sie in die Spalte *wer* Folgendes ein:

*Es wird auf das ‚Wer‘ eingegangen* = 1

*Es wird nicht auf das „Wer“ eingegangen* = 0

## 7.6 Was-Frage (was)

Überprüfen Sie, ob im Artikel genannt wird, was passiert ist. Wird im Artikel auf das ‚Was‘ eingegangen (z.B. „Sie führten Verhandlungsgespräche...“)? Tragen Sie in die Spalte *was* Folgendes ein:

*Es wird auf das ‚Was‘ eingegangen* = 1

*Es wird nicht auf das ‚Was‘ eingegangen* = 0

## 7.7 Wann-Frage (wann)

Überprüfen Sie, ob im Artikel genannt wird, wann etwas passiert ist. Wird auf das ‚Wann‘ eingegangen? Tragen Sie in die Spalte *wann* Folgendes ein:

*Es wird auf das ‚Wann‘ eingegangen* = 1

*Es wird nicht auf das ‚Wann‘ eingegangen* = 0

## 7.8 Wo-Frage (wo)

Überprüfen Sie, ob im Artikel genannt wird, wo etwas passiert ist. Wird auf das ‚Wo‘ eingegangen? Tragen Sie in die Spalte *wo* Folgendes ein:

*Es wird auf das ‚Wo‘ eingegangen* = 1

*Es wird nicht auf das ‚Wo‘ eingegangen* = 0

## 7.9 Quelle (source)

Überprüfen Sie, ob im Artikel auf die Quelle der Meldung eingegangen wird. Dies kann sowohl im Text genannt werden als auch am Ende als Kürzel (z.B. „Der Bild-Zeitung liegen Berichte vor, dass...“). Dabei handelt es sich nicht zwangsläufig um den Schöpfer einer Nachricht (siehe unten), sondern nur um die Quelle, aus der der Autor seine Informationen bezieht. Tragen Sie in die Spalte *source* Folgendes ein:

*Der Artikel setzt sich mit der Quelle auseinander* = 1

*Der Artikel setzt sich nicht mit der Quelle auseinander* = 0

## 7.10 Primärquelle (prim\_source)

Überprüfen Sie, ob im Artikel auf die Primärquelle der Meldung eingegangen wird. Von wem stammt die Meldung im Ursprung bzw. wer hat sie *geschaffen* (z.B. „Die Regie-

... veröffentlichte einen Bericht...“)? Tragen Sie in die Spalte *prim\_source* Folgendes ein:

*Der Artikel setzt sich mit der Primärquelle auseinander* = 1

*Der Artikel setzt sich nicht mit der Primärquelle auseinander* = 0

### 7.11 Darstellungsform (*d\_form*)

Überprüfen Sie, um welche journalistische Darstellungsform es sich bei dem Artikel handelt. Ist es eine informierende Darstellungsform oder eine meinungsbetonende Darstellungsform? Tragen Sie in die Spalte *d\_form* Folgendes ein:

*Informierende Darstellungsform* = 1

*Meinungsbetonende Darstellungsform* = 2

### 7.12 Argumentations-Auswertung (*ausw\_asyl*, *ausw\_gov*, *ausw\_crit*)

In diesen Spalten errechnet das Programm automatisch die Differenz, zwischen den Pro- und Contra-Argumenten der drei Kategorien Asyl, Regierung und Asylkritiker. Dabei wird immer die Anzahl der Pro-Argumente in einem Artikel in einer Kategorie (Asyl, Regierung, Kritiker) mit der Anzahl der Kontra-Argumente differenziert. Sollte das Ergebnis Null sein, ist die Argumentation ausgeglichen. Ist das Ergebnis negativ, überwiegen die Contra-Argumente in der entsprechenden Kategorie. Ist das Ergebnis positiv, überwiegen die Pro-Argumente.

# Anlagen

Auf der beiliegenden CD befinden sich folgende Dateien:

Name	Dateiformat
Bachelorarbeit Christoph Niehaus	PDF, Word
Codesheet Grundgesamtheit	PDF, Excel
Codesheet Stichprobe	PDF, Excel
Artikel 0001-1497	PDF

## Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

---

Ort, Datum

Vorname Nachname